

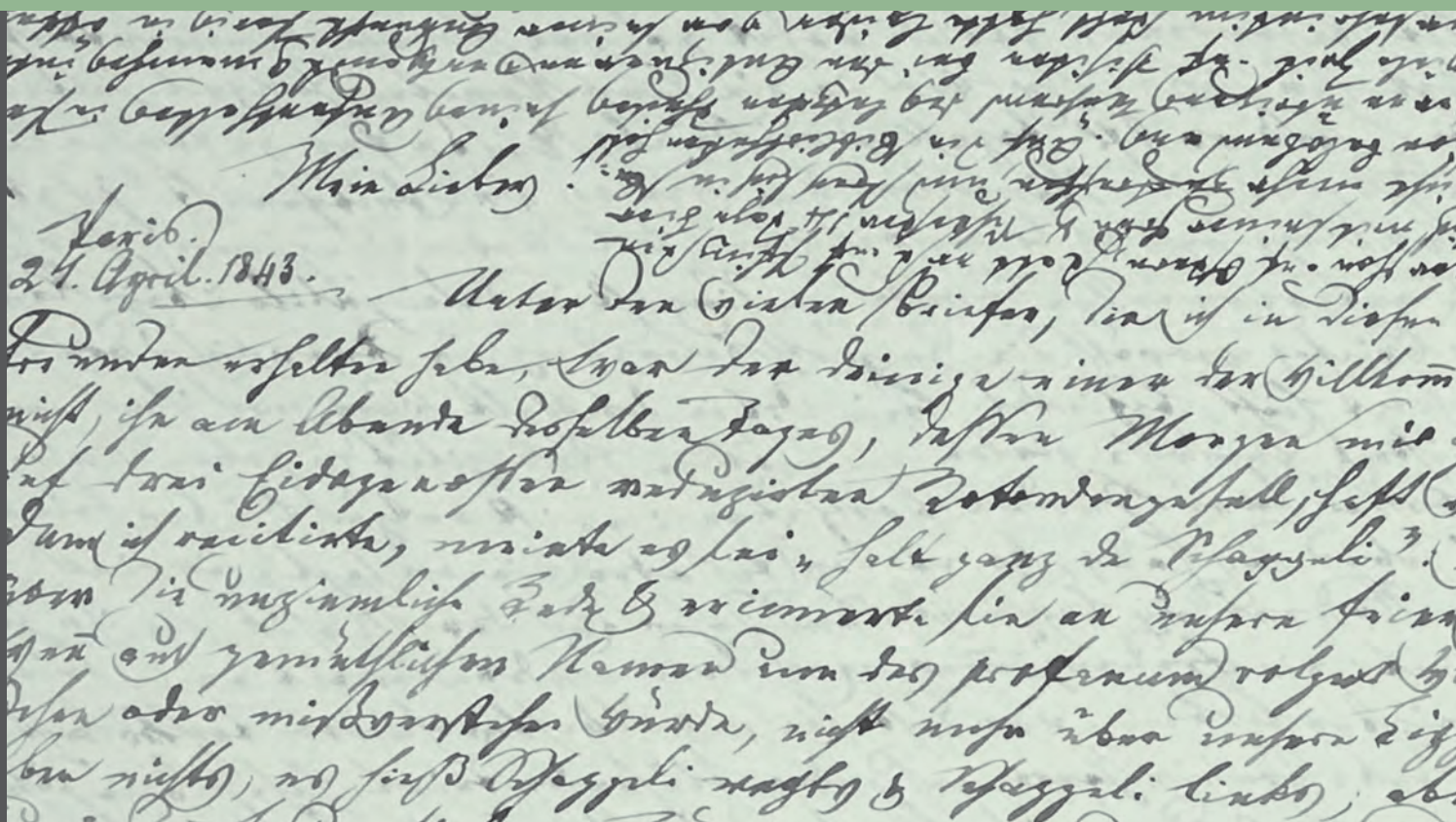
# Alfred Escher | Briefe

Herausgegeben von Joseph Jung

## Alfred Eschers Briefe aus der Jugend- und Studentenzeit 1831–1843

Band 2

Bearbeitet und kommentiert von Bruno Fischer



## Band 2

**Bericht des Herausgebers**

Zur Einführung	7
Einrichtung der Edition	8
Auswahl, Textvorlagen und Anordnung	10
Textwiedergabe	10

**Alfred Eschers Jugendzeit: Freunde und Bekannte (1831–1843)**

Briefbestand und Briefauswahl	13
Die Korrespondenten	14

**Der Zofingerverein: Alfred Escher als Präsident der Sektion Zürich und als Centralpräsident (1837–1842)**

Der Zofingerverein	22
Eschers Eintritt in den Zofingerverein	23
Präsident der Sektion Zürich	26
Centralpräsident	31

**Die Hochschulmotion von Regierungsrat Bürgi: Alfred Eschers erstes öffentliches Hervortreten (1839)**

Die «Motion Bürgi»	37
Zürichputsch: Der 6. September 1839	40

**Briefe**

Briefe 1831–1836	45
Briefe 1837–1838	65
Briefe 1839–1840	135
Briefe 1841–1843	215

**Chronologie 1819–1843** 286**Kurzbiographien** 289**Quellen- und Literaturverzeichnis** 293**Briefverzeichnis** 305**Abkürzungsverzeichnis** 308**Ortsregister** 311**Personenregister** 317**Dank** 323

am 8 ten

Zürich  
Neuberg

September

1830

Herrn Professor Lehrer!

Gestatten mir zu sagen dass ich mich seit dem 1. d. M. in Zürich aufgehalten habe und mich in demselben mit dem Unterricht in der französischen Sprache beschäftigt habe. Ich habe in demselben die Ehre gehabt von Ihnen zu hören und mich in demselben mit dem Unterricht in der französischen Sprache beschäftigt zu haben. Ich habe in demselben die Ehre gehabt von Ihnen zu hören und mich in demselben mit dem Unterricht in der französischen Sprache beschäftigt zu haben. Ich habe in demselben die Ehre gehabt von Ihnen zu hören und mich in demselben mit dem Unterricht in der französischen Sprache beschäftigt zu haben.

## Bericht des Herausgebers

### Zur Einführung

Nachdem die Alfred Escher-Stiftung 2008 mit Band 1 (3 Teilbände) der Edition der Briefe von und an Alfred Escher an die Öffentlichkeit getreten ist, liegt nun Band 2 der Reihe vor. Dieser enthält ausgewählte Briefe aus Eschers Jugend- und Studentenzzeit. Entsprechend dem chronologischen Prinzip der Editionsreihe sollen in den kommenden Jahren die weiteren Bände publiziert werden: Band 3 zu den Jahren 1843–1848 (Erscheinungsjahr 2011/12), Band 4 zu den Jahren 1848–1852 (Erscheinungsjahr 2011). Zusätzliche Bände sind in Vorbereitung.

Der vorliegende Editionsband beinhaltet eine Auswahl von Briefen aus der Zeit, bevor Alfred Escher die grosse Bühne betrat. Am Beginn des Bandes steht ein Brief, den der zwölfjährige Escher im September 1831 geschrieben hat, anlässlich des Umzugs seiner Familie aus dem «Neuberg» in der Stadt Zürich ins Gut Belvoir in der Gemeinde Enge. Die weiteren edierten Briefe umfassen die darauffolgenden zwölf Jahre und bieten Einblicke in Eschers Leben als Schüler und Student. Den Abschluss bildet ein Brief vom Sommer 1843. Zu dieser Zeit kehrte Escher von Paris, wo er sich zum Abschluss seines Rechtsstudiums aufgehalten hatte, nach Zürich zurück.

Der vorliegende Editionsband 2 enthält insgesamt 68 Briefe. Davon stammen 19 von Escher, während die übrigen 49 an ihn gerichtet sind. 35 der hier abgedruckten Briefe sind in Eschers Nachlass im Bundesarchiv (BAR) aufbewahrt, der neben Briefen an Escher auch einige Entwürfe, Abschriften oder Abzüge von Eschers eigenen Briefen enthält. 18 Briefe gehören zu verschiedenen Nachlässen in der Zentralbibliothek Zürich (ZB), 12 zum Familienarchiv Tschudi in Glarus (FA Tschudi). Bei den letzteren handelt es sich um Briefe Johann Jakob Blumers, die Escher nach dessen Tod (1875) der Witwe Susanna Blumer-Heer überliess. Der Brief Eschers an Arnold Otto Aepli wiederum liegt im Nachlass Arnold Otto Aepli in der Kantonsbibliothek St. Gallen (KBSG). Die beiden Briefe Eschers an den Zofingerverein schliesslich stammen aus den Beständen des Zofingervereins in den Staatsarchiven Zürich (StAZH) bzw. Basel (StABS). Von allen diesen Briefen liegen Kopien im Archiv der Alfred Escher-Stiftung. Der detaillierte Provenienznachweis findet sich im Briefverzeichnis.

Eschers Briefe machen gut ein Viertel der Korrespondenz des vorliegenden Bandes aus. Der Umstand, dass auch im Gesamtbestand sehr viel mehr Briefe an Escher als von ihm vorliegen, ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Einerseits bewahrte Escher die an ihn gerichteten Briefe grösstenteils auf. Diese geordnete Sammlung bildet den Hauptteil seines Nachlasses im Bundesarchiv. Seine eigenen Briefe hingegen sind weit verstreut und teilweise schwierig aufzufinden. Von vielen Brieffpartnern ist entweder kein Nachlass bekannt oder nur eine unvollständige Briefsammlung erhalten. Anders als etwa im Falle von Schriftstellerbriefen, die als literarisches Erzeugnis eine besondere Behandlung erfahren, massen die Empfänger den Briefen von Escher oftmals keinen über das Tagesgeschäft hinausgehenden Wert zu – mit entsprechenden Folgen für die Überlieferung. Anders verhält es sich mit den frühen Briefen an Johann Jakob Blumer. Diese sind 1861 beim Brand von Glarus zerstört worden.

Die publizierten Briefe werden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zum ersten Mal in toto und im Wortlaut publiziert. In der Publikation von Joseph Jung [Jung, Aufbruch] von 2006 sind 2 Briefe vollständig und 23 auszugsweise abgedruckt. 3 ganz wiedergegebene Briefe finden sich in einem Aufsatz von Ernst Gagliardi mit Juristenbriefen an Escher [Gagliardi, Juristenbriefe], weitere 4 auszugsweise in Gagliardis Escher-Biographie [Gagliardi, Escher]. Die Angaben so-

wohl zur Provenienz als auch zu bereits erfolgten Publikationen in den genannten Werken sind im Briefverzeichnis aufgeführt.

Rund 200 Briefe sind im bisher bekannten Gesamtbestand der Briefe von und an Escher identifiziert, die aus seiner Jugend- und Studentenzeit bis Juli 1843 stammen. Aus diesem Teilbestand wurden Briefe von 26 Korrespondenten für den vorliegenden Band ausgewählt.

Die selektierten Briefe bieten einen Einblick in vielfältige Themen und Begebenheiten aus Eschers Jugend- und Studentenzeit und dokumentieren in ihrem chronologischen Ablauf verschiedene Etappen aus Eschers Leben bis 1843.

### Einrichtung der Edition

Die vorliegende kommentierende Briefedition enthält im ersten Teil einleitende Texte, Überblickskommentare und Briefe. Diesen schliesst sich ein Anhang an, der eine Chronologie, Kurzbiographien der Korrespondenten sowie Verzeichnisse und Register umfasst.

Das Briefkorpus zu Eschers Jugend- und Studentenzeit ist chronologisch aufgebaut. Den Briefen sind ÜBERBLICKSKOMMENTARE als Einleitungstexte vorangestellt. Diese haben einerseits die Funktion, komplexe Sachverhalte im Zusammenhang darzustellen; andererseits sollen sie den Stellenkommentar entlasten und Redundanzen verhindern. Durch Briefverweise in den Marginalspalten führen sie den Leser direkt zur thematisch entsprechenden Korrespondenz. Umgekehrt wird an den jeweiligen Briefstellen auf die korrespondierenden Ausführungen im Überblickskommentar verwiesen.

Diese Briefausgabe hält verschiedene Instrumente bereit, die dem Leser den Einstieg an einem beliebigen Punkt ermöglichen und das freie Navigieren innerhalb des thematisch vernetzten Briefkorpus sowie zwischen diesem und den begleitenden Sekundärtexten erleichtern. Als Grundeinheit gilt der einzelne BRIEF: Personen und Sachverhalte werden bei jedem Brief im Stellenkommentar ausgewiesen bzw. erklärt. Bei Bedarf wird der Leser zu entsprechenden Briefen, Stellenkommentaren, Kurzbiographien oder Überblickskommentaren weitergeleitet.

Die TITELLEISTE über jedem Brief enthält die chronologisch fortlaufende Briefnummer, die Bezeichnung der Quellengattung (Brief bzw. Telegramm), bei Bedarf Angaben zum Briefstatus (Entwurf, Abschrift bzw. Original für abgehende Telegramme), die Namen von Absender und Empfänger (wo nötig unter Angabe der beteiligten Körperschaft), den Wochentag und das Briefdatum. Durch die Angabe des Wochentags erübrigt sich eine Datierung von weiteren Wochentagen im Brieftext.

Die STELLENKOMMENTARE stehen als Endnoten am Schluss des jeweiligen Brieftextes. Sie enthalten die zum umfassenden Verständnis der Briefe nötigen Informationen. Es werden grundsätzlich möglichst alle im Brieftext erwähnten Personen identifiziert sowie unklare Sachverhalte, technische Begriffe, lateinische und nicht mehr gebräuchliche deutsche Ausdrücke erläutert. Die Personen sind in normierter Schreibweise (gängige Rufnamen, Nachnamen gemäss geltendem Personenstand) mit Lebensdaten angegeben. Hinzu treten knappe Angaben zu den im Moment der Abfassung des Briefes aktuellen höheren politischen Ämtern, beruflichen Stellungen oder verwandtschaftlichen Beziehungen. Auf Quellennachweise zu den gewöhnlich der biographischen Standardliteratur [ADB; Altermatt, Bundesräte; Gruner, Bundesversammlung; HBLS; HLS; NDB] entnommenen Angaben wird im Stellenkommentar ebenso verzichtet wie auf Nachweise bei Wort- und Begriffserläuterungen, die zeitgenössischen Lexika und Wörterbüchern [Grimm Jacob / Grimm Wilhelm, Deutsches Wörterbuch; Meyers Konver-

sations-Lexikon; Pierers Universal-Lexikon] entnommen sind. Mehrmals erwähnte Personen werden in jedem Brief jeweils wieder neu ausgewiesen. Nicht identifizierte Personen und nicht entschlüsselte Sachverhalte sowie nicht eruierte Beilagen werden mit der Bemerkung *nicht ermittelt* gekennzeichnet, nicht vorhandene Beilagen mit *nicht überliefert*. Wo nötig und möglich werden zeitgenössische Primärquellen (weitere Briefe, Zeitungen, Protokolle, Verträge) hinzugezogen. Bei Briefen, die nicht in die vorliegende Auswahl aufgenommen wurden, sind in Klammern die Provenienzangaben angeführt, ebenso bei selten benützten Primärquellen. Die für den Kommentar beigezogene Literatur wird mittels Kürzel ausgewiesen; für oft konsultierte Primärquellen werden ebenfalls Kürzel verwendet.

Brief und Antwortbrief erläutern sich oft gegenseitig, so dass sich die Kommentierung stellenweise auf den blossen, einmaligen BRIEFVERWEIS beschränkt. Mittels Briefverweisen werden jedoch nicht nur die Briefwechsel der Korrespondenzpartner, sondern auch thematisch zusammenhängende Briefe untereinander verknüpft. Erscheint derselbe Sachverhalt in mehreren Briefen, wird dieser lediglich einmal kommentiert und an den anderen Stellen auf diesen Kommentar verwiesen.

Die VERWEISE auf Überblickskommentare (mittels Seitenzahl), Briefe bzw. Stellenkommentare (mittels Briefnummer) und Kurzbiographien werden mit einem Pfeil (→) gekennzeichnet. Bei den Briefen werden sie in der Marginalspalte placiert oder in den Stellenkommentar eingebettet. Die Überblickskommentare und Kurzbiographien enthalten die Verweise auch direkt im Lauftext. Zum besseren Verständnis wird den Verweisen wo nötig ein Stichwort vorangestellt.

Die CHRONOLOGIE bietet einen Überblick über Eschers Lebenslauf im Zeitraum des Editionsbandes. Tabellarisch und in Stichworten werden hier Eschers Stationen als Jugendlicher und Student aufgeführt.

Die KURZBIOGRAPHIEN, welche zu jedem Korrespondenten sowie zu Eschers Eltern Lydia Escher-Zollikofer und Heinrich Escher (vom Glas) beigefügt sind, dienen ebenfalls der Entlastung des Stellenkommentars. Darin werden die wichtigsten biographischen Informationen zusammengefasst. Werden diese Personen in Briefen oder Überblickskommentaren erwähnt, wird jeweils bei der Erstnennung auf die Kurzbiographie verwiesen. Einzige Ausnahme bildet Alfred Escher selbst, bei dem ein Verweis als unnötig erachtet wird.

Das QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS führt für die Kommentierung verwendete Sekundärliteratur und das Quellenmaterial auf und funktioniert gleichzeitig als Verzeichnis der Literatur- und Quellenkürzel.

Im chronologischen BRIEFVERZEICHNIS der in diese Edition aufgenommenen Briefe finden sich neben Absender, Empfänger und Datum die Angaben zu Absende- und Empfängerort (gemäss Briefftext; im Ortsregister nicht berücksichtigt), zur Seitenzahl des Originals, zu Provenienz, Briefstatus sowie Informationen betreffend Schreiberhand (nur bei Briefen Eschers), zu Briefdatierungen und Publikationsorten [Jung, Aufbruch; Gagliardi, Escher; Gagliardi, Juristenbriefe].

Im ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS werden die in den Sekundärtexten sowie in den Briefen benutzten Abkürzungen aufgeschlüsselt.

Ein allgemeines Sachregister erübrigt sich aufgrund der dichten thematischen Verlinkung der Briefe untereinander und mit den Überblickskommentaren. Zudem wird die geplante elektronische Briefedition im Internet weitgehende Suchfunktionen zur Verfügung stellen.

Die in den Briefftexten angeführten Ortschaften werden nicht eigens kommentiert, jedoch

in einem speziellen ORTSREGISTER aufgeführt, ebenso die in den Überblickskommentaren, der Chronologie und den Kurzbiographien genannten geographischen Namen. Bei heute ungebrauchlichen Ortsbezeichnungen oder nicht mehr eigenständigen politischen Gemeinden wird auf die derzeit gültige Ortsbezeichnung verwiesen. Von einer Konkordanz nur orthographisch abweichend bezeichneter Ortschaften wird abgesehen.

Im PERSONENREGISTER sind alle Personen aufgelistet, die in den Überblickskommentaren, den Briefen inklusive Stellenkommentaren, der Chronologie und in den Kurzbiographien erwähnt werden. Bei den Korrespondenten finden sich hier zudem die Nummern der Briefe, deren Absender oder Empfänger sie sind.

### Auswahl, Textvorlagen und Anordnung

Folgende aussertextuelle Argumente waren für die Selektion bestimmend:

Es sind in dieser Edition nur Briefe abgedruckt, die Escher zum Absender oder Empfänger haben. Briefe von Dritten an Dritte, die Escher zum Thema haben, wurden nicht berücksichtigt. In Ausnahmefällen sind diese jedoch in den Stellenkommentar eingearbeitet. Ebenfalls nicht in die Edition aufgenommen wurden offiziell-amtliche Schreiben.

Wo immer möglich basieren die Transkriptionen auf den Originalbriefen. Sind diese nicht vorhanden, wird bisweilen ein Dokument mit abweichendem Status (Entwurf, Abschrift) verwendet. Allerdings kann aufgrund fehlender Quellen meist nicht festgestellt werden, ob, in welcher Form und wann solche Briefkonzepte tatsächlich umgesetzt, abgeschickt und empfangen wurden. Alle Briefe sind ungekürzt abgedruckt. Textteile rund um den eigentlichen Briefftext wie Beilagen, aber auch Briefcouverts oder direkt auf die Rückseite des Briefpapiers gesetzte Adressen einschliesslich der Poststempel sind nicht abgedruckt, werden jedoch für die Kommentierung sowie, wenn nötig, für die Datierung beigezogen.

Die Anordnung erfolgt grundsätzlich chronologisch. Ungenau datierte Briefe oder solche mit nur ungefähr erschlossenem Datum sind am Schluss des angegebenen oder erschlossenen Zeitraums placiert. Eine Ausnahme bilden nicht datierte Antwortbriefe, die direkt nach dem Bezugsbrief eingegliedert sind. Bei unklarer Reihenfolge sind Briefe gleichen Datums alphabetisch nach Absender bzw. Empfänger sortiert.

### Textwiedergabe

Der Originaltext wird möglichst buchstaben- und zeichengetreu wiedergegeben. In die Orthographie und Interpunktion wird nicht eingegriffen, auch nicht bei Eigennamen. Verschreibungen und syntaktisch unkorrekte Sätze werden ebenfalls übernommen und nur bei Bedarf im Kommentar erläutert: Fehler wie beispielsweise *Foschrung* (Forschung), *drch* (durch), *freunschaftlich* (freundschaftlich), *eingefößt* (eingeflößt) oder *dem Eingang verrammelt* bleiben kommentarlos stehen. Der Originaltext wird abgesehen von Endnotenziffern von weiterem Editortext freigehalten. Auf eine vollständig diplomatische Wiedergabe einschliesslich aller textgenetischen Eigenheiten (Verortung und genaue Darstellung von Textzusatz, -ersatz und -umstellung) wird zugunsten einer leichteren Lesbarkeit verzichtet. Eine ausdifferenziertere philologische Textdarstellung wird für das vorliegende, in erster Linie in historischer Hinsicht interessierende Textkorpus als nicht angemessen erachtet. Der Charakter des spontanen handschriftlichen Textes soll jedoch erhalten bleiben und nicht durch unnötige Normalisierungen geglättet werden.

Das gesamte Korrespondenzkorpus ist in deutscher Kurrentschrift geschrieben, mit Ausnahme eines in lateinischer Sprache verfassten Briefes (Nr. 14). Auf eine Hervorhebung der lateinischen Schrift wird verzichtet, da sie gemäss damaligem Usus ohne inhaltliche Markierungsabsicht und lediglich für Eigennamen und fremdsprachliche Wörter benutzt wurde.

Angaben zu fremder Handschrift werden nur bei Briefen Eschers gemacht. Diese Angaben finden sich im Briefverzeichnis.

Einfache und mehrfache Unterstreichungen werden ohne Unterschied *kursiv* wiedergegeben. Seitliche Markierungen bleiben aufgrund unklarer Urheberschaft und Schwierigkeiten bei der Wiedergabe unberücksichtigt.

Einschübe werden bei eindeutiger Situierung kommentarlos in den Textzusammenhang gestellt, ansonsten entsprechend vermerkt. Einzelne durchgestrichene oder korrigierte Buchstaben werden stillschweigend weggelassen, gestrichene Wörter und Sätze jedoch im Kommentar protokolliert.

Fehlende Umlautpunkte werden in eindeutigen Fällen kommentarlos ergänzt; hingegen werden die Punkte bei *ÿ* weggelassen. Die Setzung der Akzente im Französischen folgt dem Originaltext ohne Rücksicht auf geltende orthographische Regeln.

Das lange *s* (*f*) wird als normales *s* geschrieben. Das scharfe *s* (*ß*) wird als solches wiedergegeben; in unklaren Fällen wird gemäss damaliger Orthographie normalisiert. Erscheint das scharfe *s* im Original als *sz*, wird es ebenfalls so wiedergegeben.

Getrennt- und Zusammenschreibung sowie Gross- und Kleinschreibung werden nach Möglichkeit exakt reproduziert. Bei Unterscheidungsproblemen zwischen Majuskel- und Minuskelform, insbesondere bei *D/d*, *F/f* und *H/h*, wird gemäss damaliger Regelung verfahren. Die Schreibung der Personal- und Possessivpronomina der 2. Person Singular (*Du/du*, *Dir/dir*, *Dein/dein*) ist innerhalb des einzelnen Briefes vereinheitlicht.

Abkürzungen werden beibehalten, jedoch ins Abkürzungsverzeichnis aufgenommen und dort aufgelöst. Keine Aufnahme ins Verzeichnis finden aus dem Zusammenhang verständliche singuläre Abkürzungen wie beispielsweise *vn* (von). Ligaturen und Buchstabenverschleifungen ohne Abkürzungspunkt hingegen werden in eckigen Klammern direkt im Briefftext geschrieben. Das Ligaturzeichen & (et) wird in graphisch eindeutigen Fällen vom abgekürzten <und> *u.* unterschieden. Abgekürzte Personen- und Ortsnamen werden nach Möglichkeit im Kommentar oder mittels Verweis aufgelöst.

Die Interpunktion wird beibehalten. Dies gilt auch für mit Punkten bezeichnete Auslassungen im Original. Eine Ausnahme bilden die Anführungszeichen bei Zitaten zu Beginn jeder neuen Zeile, die ersetzt werden durch An- und Abführungszeichen zu Anfang und Schluss des Zitats. Doppelte Bindestriche (=) werden durch das einfache Divis (-) ersetzt. Gedankenstriche werden als Halbgeviertstriche wiedergegeben. Offensichtlich fehlende Satzzeichen (Punkte am Satzende, Abführungszeichen, abschliessende Klammern) werden in eindeutigen Fällen stillschweigend ergänzt.

Die Unterschriften werden nach Möglichkeit ebenfalls buchstabengetreu abgebildet. Schwundformen einzelner Buchstaben werden dabei anhand von Vergleichsmaterial auf die ursprüngliche Vollform zurückgeführt und bei den entsprechenden Unterschriften einheitlich wiedergegeben. Sichere Textergänzungen stehen in eckigen Klammern [], unsichere werden zusätzlich mit einem Fragezeichen versehen. Unleserliche, vor allem verblasste oder beschädigte Stellen werden mit eckigen Klammern und Auslassungspunkten bezeichnet [...].



Die Absatzgliederung wird beibehalten, hingegen wird auf eine Wiedergabe des Zeilenfalls verzichtet. Die originale Paginierung wird vermerkt (I); erfolgt der Seitenwechsel mitten im Wort, steht die Markierung nach dem betreffenden Wort. Standardisiert abgebildet werden Briefkopf (linksbündig), Briefanrede (linksbündig), Datumszeile (rechtsbündig), Grussformel (eingerückt), Unterschrift (rechtsbündig), Beilage (linksbündig), Adresszeile (linksbündig) und Postskriptum (eingerückt); die Absätze werden unabhängig vom originalen Befund ebenfalls immer eingerückt. Nur bei stichwortartigen oder tabellenähnlichen Eintragungen wird die räumliche Anordnung möglichst originalgetreu nachgebildet. Gelegentlich benutzte Kustoden werden nicht wiedergegeben.

Die Originaltexte sind in der Schriftart Antiqua gehalten, Herausgebertexte wie Brieffitel, Stellenkommentare, Verweise und Überblickskommentare in Grotesk.

Zürich, im Frühjahr 2010

*Joseph Jung*

**20 Brief von Alfred Escher an Jakob Escher**

Montag, 7. Mai 1838

Belvoir. d[en] 7ten Mai. 1838.

Mein theurer Freund!

Du erwartetest wohl nicht, noch von Zürich aus einen Brief von mir zu empfangen und wirklich sind es auch außerordentliche Begegnisse, welche dieß allein möglich machen konnten. Am Mittwoch Abend nämlich vor dem Freitage, den ich zu meiner Abreise bestimmt hatte, war mir unwohl, so daß meine Eltern wünschten, ich möchte den Arzt<sup>1</sup> rufen lassen, um ihn wenigstens nur zu fragen, ob ich an demselben Tage noch einige Abschiedsbesuche, die mich wie lästige Schmeißfliegen plagten, machen dürfe. Der Arzt schickte mich aber sogleich zu Bette, setzte mir 10 Blutigel an den Kopf und nun zeigte sich ein Ausschlag, der nach sieben Tagen den höchsten Grad und eine solche Stärke erreichte, daß der Arzt sagte, man würde von jemandem, der auch nur den sechsten Theil von dem Maaße meiner Krankheit hätte, sagen, er hätte sie in hohem Grade gehabt. Dieser Ausschlag waren die Rötheln, eine Hautkrankheit, die zwischen der Rothsucht und dem Scharlachfieber inne steht. Entsetzliches Schwitzen folgte jetzt, das mehrmals 12 Stunden lang in Einem Tage mich quälte und Drücken und Reißen auf der Brust und ein trockener Husten als Folge davon kamen hinzu und bilden ein Hauptsymptom dieser Krankheit. 9 Tage lang aß ich – so zu sagen – nichts. In der ersten Woche durfte ich keine Besuche empfangen um meinetwillen, in der zweiten Woche wegen derer, welche mich besuchen wollten; ich wollte ihnen nämlich kein so lästiges Andenken, wie meine Krankheit, die sie hätten erben können, gewesen wäre, hinterlassen. Einzig der unsterbliche Nagel<sup>2</sup> trat, sobald es um meinetwillen zu mir zu kommen erlaubt war, im Bewußtsein der Verpflichtungen, die er in seinem spätern Wirkungskreise auf sich zu nehmen hat, und der Forderungen, die dieser an ihn stellen wird, mit ganz kaltblütiger Miene zu mir hin und erfreute mich auch nachher oft mit häufigen und langen Besuchen. Nun aber, da sich der Ausschlag gelegt und ich kein gefährliches Wesen mehr bin, besuchen mich meine Freunde so fleißig, daß ihre freundliche Theilnahme, die ich noch nie in *dem* Maaße zu erfahren den Anlaß hatte, sie meinem Herzen nothwendig noch näher bringen mußte, als sie ihm schon | gestanden. Ich weiß auch von einem lieben Wesen, das, wenn es nicht viele Meilen von mir getrennt gewesen wäre, oft an mein Lager getreten und mir die Stunden der Trübsal durch seine Freundschaft und Treue versüßt hätte. Ach Gott, was einem Freunde nicht sein können! – Am Donnerstage vor dem Freitag meiner projectirten Abreise ist Blumer nach Abrede in Zürich angekommen. Du begreifst, wie es ihn schmerzte, mich in dem Zustande anzutreffen, in dem ich damals war. Er wollte warten, bis ich abreisen würde, aber da der Arzt erklärte, vor 14 Tagen dürfe ich an keine Abreise denken, hätte ich ein solches Opfer von Blumer nicht fordern dürfen. Ich bath ihn im Gegentheile am folgenden Tage, wie wir es immer vorhatten, abzureisen, indem ich die bestimmten Tage angeben konnte, an denen die 4 Theologen<sup>3</sup>, die auch nach Bonn gehen, sich in den verschiedenen Städten, die man durchreist, aufhalten wollten, so daß er sie gewiß antreffen mußte und dann mit ihnen reisen konnte. Ich hörte auch nachher, Schneebeil<sup>4</sup> sei sehr wahrscheinlich an demselben Freitage in Baden in den Baslereilwagen gestiegen, so daß dann Blumer bis Heidel-

→ Nr. 19

→ Lydia Escher-Zollikofer

→ Heinrich Escher

→ Johann Jakob Blumer

berg auch ihn zum Begleiter hatte.<sup>5</sup> Du begreifst, mein Theurer, daß es mich viel kostete, diesen Reisegefährten, auf den ich so sehr mich gefreut und von dem ich so viel gehofft hatte, allein abreisen lassen zu müssen. Du weißt, wie ich dich oft beklagte, daß du bis Kannstadt allein zu fahren und gerade die Heimath ohne einen Freund zu verlassen gezwungen seiest und du wirst diesen Mangel nun mehr als ich zu fühlen im Stande sein, da du ihn zu erfahren hattest, ich ihn nur ahnden konnte. Sieh, in meiner Krankheit wurde es mir wieder so recht zum Bewußtsein gebracht, was einem liebende Eltern sein können. Ich sollte es also, bevor ich mich von ihnen trennte, noch einmal recht deutlich erkennen, was ich ihnen zu verdanken habe und was ich ihnen schuldig bin, ich glaube nicht, daß da ein Zufall gewaltet habe. Schwer wird es mir fallen, von allen meinen Freunden nun auf einmal Abschied nehmen zu müssen. Allen hatte ich schon die Hand zum Scheiden mit thränendem Auge gedrückt. Ich sollte sie alle wiedersehen, um mich noch fester davon zu überzeugen, daß sie meine Freunde seien und allen muß ich mich dann auf einmal wieder entrissen sehen. Und meine Umgebungen haben sich wieder in ihre zauberischen Reize gekleidet, die ich geflissentlich hatte fliehen | wollen, um mir den Abschied aus denselben nicht allzu schwer zu machen. Die Wiesen stehen in üppigem Graswuchse und sind voll freundlicher Blumen. Ach, diese haben mir immer besser gefallen in ihrer Natürlichkeit, als jene eiteln Gewächse im Treibhause, welche eher ein Erzeugniß der Kunst als der Natur genannt zu werden verdienen. Die Bäume stehen in ihrer vollen Blüthe und die Birnbäume sind schon mit dem zartesten jungen Grüne bekleidet. Herrliche Frühlingslüfte wehen. Der Himmel ist herrlich blau und die Berge sind mit dem dieser Jahreszeit eigenen bläulichen Dufte übergossen. Der See scheint ein Spiegel des Himmels zu sein und er schmilzt ganz zusammen mit dem fernen Ufer, das ihn begrenzt. Doch ich will dir nicht das ins Andenken zurückrufen, dessen du dich in deiner Sandwüste gewiß oft genug erinnerst und das du weit tiefer fühlen mußst, als ich dir es zu beschreiben vermag. Nur das wollte ich dir sagen, daß diese vielen zusammen treffenden Umstände mir den Abschied von der theuren Heimath sehr erschweren werden. Wann aber diese bittere Stunde über mich kommen werde, darnach wirst du wohl jetzt fragen. Ich bin nun seit zwei Tagen dem Bette wieder entronnen, muß mich aber, da sich meine Haut erneuert hat, vor den Einflüssen der Luft sehr in Acht nehmen. So darf ich erst in 2 Tagen das Haus verlassen und in 10 Tagen abreisen, am 16t[en] Mai also. Du kannst dir wohl denken, daß ich auf der Reise nicht lange machen werde. Ich habe im Sinne, die neue Mallepost durch den Schwarzwald nach Carlsruhe zu benutzen und rechne in 3 Tagen, am 18ten Mai also, in Bonn einzutreffen: Da das Semester dort factisch erst mit dem 10t[en] Mai beginnt, so habe ich doch nicht so gar viel nachzureiten, freilich immer genug für jemanden, der, wie du weißt, kein Freund vom Abschreiben ist, doch hier gebeut die Nothwendigkeit und ich tröste mich mit der Vollständigkeit und Leserlichkeit von Blumer's Heften. Ich hoffe, ich werde in Bonn mit Blumern zusammen wohnen.<sup>6</sup> Ach, er muß und wird gewiß auch mir unendlich viel sein. Es ist mir mit ihm gegangen, und so oft geht es so im Leben – wie zwei Wanderern, die Anfangs in finsterner Nacht neben einander dieselbe Straße gehen, sich aber nicht sehen, dann aber, wenn es Tag geworden, es erkennen, daß sie dieselbe Straße gewandelt und Reisegefährten bleiben auch fürder. Und wirklich, es ist eine große Einstimmigkeit der Ansichten und Bestrebungen zwischen Blumer und mir. Und diese

Einstimmigkeit berechtigt mich zu schönen Hoffnungen für unser Zusammenleben in Bonn. Du weißt aus dem letzten Zofingerbriefe<sup>7</sup>, den ich geschrieben und du, wie ich glaube, gehört hast, wie vielen Werth ich auf den Umgang der Gleichaltrigen lege. | Wie der Mensch nicht Jahre seines eigenen Lebens überspringen soll, wie er sie auch selten zu überspringen vermag, so soll er auch im Freunde nicht Jahre überspringen; denn wenn etwas für ihn selbst gilt, so gilt es auch für seinen Freund, weil nur *das* die echte Freundschaft ist, wo der Freund sich selbst im Freunde wieder findet. Doch wozu, wirst du fragen, diese Zeilen? Um dir zu sagen, mein Theurer, warum ich auf Blumern ganz besonders oder allein so viel hoffe, da ja noch andere Schweizer und Zofinger, mir in Freundschaft verbunden, in Bonn sind. Sieh, Wolf<sup>8</sup> allein wird mir noch etwas sein können, denn *er* hat die seltene Kunst erfaßt, ohne aus den Schranken seines Alters heraus zu treten, das Wesen der andern Alter ganz zu erfassen und zu begreifen. Von Heß<sup>9</sup> und Usteri<sup>10</sup> kann man dieses nicht von ferne sagen. Ersterer klebt noch ein Zurückhalten an, das meinem Gemüthe unangenehm ist und nicht bloß nach meinem, nach vieler Urtheil, mit denen ich darüber geredet, scheint sein Studium in ihm den Wahn erregt zu haben, als stehe es und durch dasselbe er über den andern Disciplinen und ihren Jüngern. Nicht, daß er es an äußerer Höflichkeit oder gar Freundlichkeit des Umganges ermangeln lasse, aber man sieht immer, ganz wohl ist es ihm doch nie unter den Laien. Von Usteri will ich nur gar nicht reden. Er hat alle die Nachtheile, die ich aufrichtig bemitleide, von einem Menschen, der das *Leben* von einer rein negativen Seite ansieht. Er scheint das reinmenschliche in ihm ab sterben lassen, kreuzigen und tödten zu wollen und sollen wir nicht Menschen sein? und ist ein Mensch, der nichts mehr rein menschliches hat, Mensch? – Nein, siehe, Blumer wird mir so ganz den Kreis meiner Jugendfreunde, derer die mich bisher umgeben, unter denen er freilich auch eine bedeutende Stelle eingenommen hat, ersetzen müssen. Wolf wird eher mein väterlicher Freund sein. Aber *das* habe ich Blumern oft schon gesagt, und wir werden es oft noch zu einander sagen, daß wir ein zweiblättriges Kleeblatt sind und daß das dritte Blatt den zwei andern hätte folgen sollen und daß es uns jetzt fast als eine Waise erscheint. Nicht wahr, mein Lieber! du verstehst uns? – Nun habe ich beinahe vier Seiten über meine Person geschrieben. Erwarte aber nicht, daß ich mich dafür bei dir entschuldigen werde. Ich werde auch dann überzeugt sein, daß ich mich nicht zu entschuldigen brauchte, wenn du mir ebensoviel von dir selbst schreibst, denn das weißt du doch, daß du mir nichts schreiben könntest, das mich mehr interessiren würde. Weil ich doch bei der Correspondenz bin, so will ich dir, um es später nicht zu vergessen sagen, daß du mir nicht mehr nach Zürich schreiben sollst. Was meine | Adresse in Bonn anbelangt, so will ich Sie, falls ich sie nicht noch vor meiner Abreise durch Blumer erhalte, meinen Eltern auch für Mittheilung an die Deinigen übermachen, die dann wohl die Güte haben werden, sie in einen ihrer Briefe an dich aufzunehmen. Ich freue mich jetzt schon drauf, wieder etwas von dir herrührendes mit den Händen anfassen und mit den Augen anschauen zu können. Schreibe mir doch – ich bitte dich noch einmal – alles *dich* betreffende recht ausführlich, was für einen Eindruck Berlin auf dich gemacht, wie du dich dort eingerichtet, ob du angenehm wohnest, wie dir die Professoren in Collegien und Privatumgange gefallen, wie sich die Schweizer in Berlin machen, wie es sich mit euerm gesellschaftlichen Leben verhalte &. Und nun über unsere Personen hinaus!

Heute vor acht Tagen [als?] den 30st[en] April hat die Hochschule ihr Fest gefeiert und damit die Einweihung der neuen Aula verbunden. Ich war natürlich nicht Augenzeuge; ich setze also allem das Herodotische<sup>11</sup>: «Wie sie sagen» voraus. Die Feierlichkeit eröffnete Gesang des Zof. Sängervereins. Dann redete Arnold<sup>12</sup> über die Entwicklung des Menschen aus seinen ersten Anfängen, dem Eie, in einem klaren, lichtvollen Vortrage. Von der psychischen Entwicklung des Menschen ging er dann zur moralischen u. intellectuellen über und schilderte die Fortschritte des Menschengestes in den neuesten Zeiten. Dann wieder Gesang. Jetzt eine zweite Rede Arnold's über die bisherigen u. jetzigen Verhältnisse der Hochschule und Worte der Belebung und Aufmunterung an die Studirenden. Darauf folgten einige Doctorehrenpromotionen, nähmlich. Hr. Kirchenrath Vögeli<sup>13</sup> im Seidenhof, zum D<sup>r</sup> Theol., Hr. A. Oberrichter Ulrich<sup>14</sup> u. Fürsprech Jonas Furrer<sup>15</sup> zu doctt. jur., Hr. Nägeli<sup>16</sup>, ehemal. Regimentsarzt in Breda, Hr. Staub<sup>17</sup> v. Thalweil, Hr. Müller<sup>18</sup> von Eglisau zu doctt. med. Die Feierlichkeit beschloß jetzt ein Gesang der Studirenden. An der ganzen Sache vermisse ich zwei Sachen ungeru 1) eine Rede eines Studirenden 2) Promotionen der philosophischen Facultät, die z. B. bei Alex. Schweizer, Raabe<sup>19</sup>, Mousson<sup>20</sup>, Arnold Escher<sup>21</sup>, so sehr an ihrem Platze gewesen wären. Ich habe über das unbegreifliche Ausbleiben dieser Promotionen nur so viel erfahren können, daß zwei Professoren der philos. Facultät (es läßt sich leicht errathen, welche) gegen alle Ehrenpromotionen bei diesem Anlaße von vorne herein protestirten. – Auf diese Feierlichkeit folgte ein Mittagessen, an dem Professoren und Studenten (d. h. Zofinger u. 3 deutsche. Die Academiker hatten inzwischen ein Gelage auf dem Widder. Gottfried Schweizer<sup>22</sup> und mir unbegreiflicher Weise Adolf Rahn<sup>23</sup>, der überhpt. unglücklicher Weise auf dieses Extrem hinaus von seinem Bruder<sup>24</sup> verleitet worden sein soll, schlossen sich an die Academiker an) Theil nahmen und das um des traulichen Tones willen, der zwischen Prof. u. Stud. herrschte, einen eigenthümlichen Reiz gehabt haben soll. Auch viele Freunde der Hochschule nahmen daran theil. Toaste mancherlei Art der Hochschule | dem Hrn. Rector Arnold, den Professoren, den Studenten, der Volksschule, dem aus Basel anwesenden Hrn. Prof. Hagenbach<sup>25</sup> wurden gebracht, so schlecht und recht, wie gewöhnlich, und ich höre, daß sich unsere Standeshäupter dabei nicht sonderlich ausgezeichnet. Den Beschluß machte ein guter Witz von Zwicky, der von Prof. & Studenten mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Er brachte nämlich im Glarnerdialect dem Pudel<sup>26</sup> ein Lebehoch als dem, der der Wissenschaft Thor und Thüre öffne, den Studenten das Licht der Wissenschaft anzünde & so herrlich die Würde der Hochschule wahre. Abends gingen Prof. u. Stud. wenigstens zum Theile in den Heuel, andere in das Theater, das noch immer von dem Dem. Vial<sup>27</sup> so reichlich und ebenso verdienten Beifall wiederhallt. – So eben war ein gewisser Hr. Stadtmann Curti<sup>28</sup> von Rapperschwyl bei Papa, der Kunde brachte von der gestern in Rothenthurm abgehaltenen Landsgemeinde, auf die man so gespannt war. Der ganze Canton ist also in die Parteien der Horner (Abyberg<sup>29</sup>, Schmied<sup>30</sup> v. Lachen) und der Klauer (Nazar Reding<sup>31</sup>) zerfallen.<sup>32</sup> Eine große Aufregung war im Lande vor der Landsgemeinde. Auch die geistlichen Waffen mußten die «Stützen der Religion Abyberg & Schmied» schützen. Das Muottathal war wieder von A. Landamman Hediger<sup>33</sup>, dem rechten Arme von Abyberg, fanatisirt worden. Auf die Landsgemeinde zogen nun durch das Dorf Rothenthurm die Horner & besonders die Muottathaler mit Hör-

→ Alexander Schweizer

→ Kaspar Lebrecht Zwicky

nern, und Stöcken, wie man sie etwa den «wilden Mannen» auf den Wirthshaustravernen in die Hände gibt, bewaffnet. In die Hörner wurde eifrig gestoßen. Die Landsgemeinde war so besucht, wie seit hundert Jahren noch keine. Auf dem Platze theilten sich die Parteien auf zwei Seiten, durch eine breite Gasse getheilt. Holdener<sup>34</sup> eröffnete die Versammlung mit einer Anrede. Darauf trat ein gewisser Rathsherr Städlin<sup>35</sup> (?) von Steinen auf, bemerkte, es seien Fremde im Ringe und trug darauf an, daß jeder, der von ihnen stimme, mit einer Buße von 400 Frkn. und 200 Frkn. an den Anzeiger bestraft werde, der aber, der beide Hände aufhebe, als ein Meineidiger erklärt werde. Vergebens zeigten Gyr<sup>36</sup> v. Einsiedeln und andere, daß dieß schon in der Verfassung verboten, ein besonderer Beschluß also nicht nöthig sei. Schmid u. Abyberg unterstützten den Antragsteller und die Horner siegten mit furchtbarem Geschrei. Jetzt trat aber Advocat Eberle<sup>37</sup> von Einsiedeln auf & sagte, er sehe auch etwas, das ihm nicht gefalle, nämlich daß der große Rath die Stimmenzähler gewählt und darin seine Competenz überschritten habe. Die Gewählten gefallen ihm nicht ganz. Er wünscht eine neue Wahl durch die Landsgemeinde. Über diesen Punct war, wie es scheint, in der Verfassung nichts bestimmt worden, sond. alles dem Herkommen überlassen, das freilich für Wahl der Stimmenzähler durch den großen Rath sprach. Dieser hatte aber | neben manchen andern Unklugheiten auch *die* begangen, zu Stimmenzählern nichts als Creatur[en] von Abyberg zu wählen. Die Landsgemeinde stimmte nun ab, ob nun gewählt werden solle oder nicht. Das erste Mehr war zweifelhaft. Als man zum 2ten Mehre schreiten wollte, entspann sich zwischen den sich zunächst stehenden der beiden Parteien ein Gefecht. Bald wurde dieses allgemein, zwang die Obrigkeiten und Vorgesetzten nach Rothenthurn zurück zu kehren und verbreitete sich über das ganze Feld der Landsgemeinde. So eben war Nägeli wieder bei mir, der auch in Rothenthurm war mit den Turnern oder eher Zofingern, die eine Turnfahrt über den hohen Rhonen nach Rothenthurm gemacht hatten. Er erzählte mir nun das Kampfgeschwähle, dessen ich, als ich meine Erzählung abgebrochen noch gedacht hatte, des nähern. Die bewaffneten Horner sollen die Klauer mit ihren armsdicken «[Sparen?]» auf den Kopf und gewöhnlich mit dem ersten Schlage zu Boden gestreckt haben. Dieß war aber nie genug, sondern, die zu Boden geschlagenen wurden dann noch durch Stöße in die Brust und den Unterleib jämmerlich mißhandelt. Einer wurde in den Hals gestochen, ein anderer ins Bein, alles unter dem Zurufe: «Chömed use, ihr gottlose Chaibe, die kei Religion händ.» Die Pfaffen hatten nämlich an dem Morgen vor der Landsgemeinde noch schrecklich auf den Kanzeln gedonnert. Ziemlich lange dauerte der Kampf. Die Landsgemeinde stob aus einander. Die Klauer, die meistens unbewaffnet waren, flohen auf die Berge gegen Einsiedeln, die ganz schwarz von Menschen gewesen sein sollen. Einzelne Horner verfolgten noch einzelne Schaaren der Klauer. So erinnerte sich noch Nägeli, der mitfloh, ganz nahe bei sich, einen Greis mit Silberhaaren, einen Klauer, von 3 Hornern angegriffen gesehen zu haben. Der eine schlug ihn mit einem Schlage zu Boden, die andern fielen dann über den wehrlosen ohnmächtigen her und prügelten unbarmherzig auf ihn los. Reding durfte nicht wagen, nach Schwyz zurück zu kehren. Er wurde von den Einsiedlern in ihre Mitte und nach Einsiedeln genommen. Die Hauptfrage des Tages wäre nähml. gewesen, ob er oder Abyberg Landammann sein soll. Cotting<sup>38</sup> war auch auf der Landsgemeinde, wagte aber nur, da er allgemein als Anhänger von Reding be-

→ Carl Rudolf Sinz

→ Nr. 17

→ Oswald Heer

→ Friedrich von Wyss

→ Egbert Friedrich von Mülinen

kannt ist, bewaffnet in's Muottathal zurück zu kehren. Die Turner flohen gegen die Schindellegi und namentlich soll Zwicky, da er gerade an dem Orte gestanden, wo die Prügelei ausbrach, blind vor Schrecken in alle Gräben gelaufen sein. Sinz u. Ludw. Meier<sup>39</sup> waren auf der Höhe des Berges & wollten in ein anderes Thal herabsteigen. In Schindellegi sammelten sie sich wieder. Schrecklich soll die Wuth der wehrlosen Klauer, die nur noch mit einem Steinregen und einigen blinden Schüssen aus einer Pistole sich vor weitem Verfolgungen hatten schützen können, gewesen sein. 4 Landleute von Lachen sollen sich eidlich verpflichtet haben, den Schmied von Lachen, den man wie mir Nägeli nacherzählte, nicht hatte zu Worten kommen lassen, zu erschießen. An eine neue Landsgemeinde ohne Eidgenöss. Vermittelung u. sollte es auch bewaffnet sein, ist wohl nicht zu denken. – Noch muß ich dir melden, daß unsere Turnrevision auf Antrag des Turnrathes in der letzten Turnversammlung ganz unverändert, so wie auch unser Vorschlag, 2 Male in der Woche zu turnen, mit Stimmenmehrheit trotz der Gegenstellungen Hrn. Sulzberger's<sup>40</sup> angenommen wurde. Diese Revision findet immer mehr Anhänger und zwar solche, an denen etwas gelegen ist. Auch freute es mich sehr, von Hrn. Heer, der dich herzlich grüßt zu hören, daß der Erziehungsrath diese Veränderung des Turnens gerne sehe. So sind unsere Arbeiten doch auch in Beziehg. auf die Knaben hoffentlich durch günstigen Erfolg gekrönt! Noch muß ich dir doch anzeigen, daß die Turngesellschaft Wolf, Heß, Oschwald<sup>41</sup>, dich u. mich «um unserer Verdienste um das Turnen willen» zu ihren Ehrenmitgliedern einstimmig ernannt hat. Was machen die Züricher? Grüße mir alle, die ich kenne, besonders Wyß, Schweizer<sup>42</sup>, C. Maier<sup>43</sup>, Wegelin<sup>44</sup>, Mülinen, Drummond<sup>45</sup>. Dich grüßt bestens Nägeli. – Und nun muß ich wohl schließen. Ich sehne mich nach Nachrichten von dir; denn ich bin dein treuer

*Alfred Escher.*

Empfange noch die herzlichsten Grüße von meinen Eltern. Sie, wie mich, hat die Nachricht deiner glücklichen Ankunft in Berlin von Herzen gefreut. –<sup>46</sup>

Hast du Heinrich Meier<sup>47</sup> in Leipzig gesehen? Was treiben Honegger<sup>48</sup> und Finsterwald<sup>49</sup>? Schreibe mir doch von Martin<sup>50</sup>. –<sup>51</sup>

1 Vermutlich Hans Konrad Rahn-Escher (1802–1881), Arzt in Zürich.

2 Carl Wilhelm Nägeli (1817–1891), von Kilchberg, Medizinstudent. → Nr. 19 (Kommentar).

3 Gemeint sind vermutlich Johannes Wolf, Johann Jakob Hess, Johann Caspar Georg Usteri und Diethelm Salomon Hofmeister.

4 Alois Schneebeli (1815?–1888), von Baden, Medizinstudent. – Mitglied der Sektion Zürich des Zofingervereins (1836–1839; Quästor des CA 1837), Bezirksarzt und Bad-Armenarzt in Baden. Vgl. Matrikel Uni ZH online, Schneebeli Alois; Beringer, Zofingerverein II, S. 555.

5 Vgl. Brief Johann Jakob Blumer an Escher, 5. Mai 1838 (BAR J I.67-8); Blumer, Erinnerungen, S. 5(d).

6 Vgl. Brief Johann Jakob Blumer an Escher, 5. Mai 1838 (BAR J I.67-8).

7 Vgl. Brief Escher an Zof.-Ver. Sekt. VD, 21. März 1838 (StAZH W I 35 R 6); → S. 24.

8 Johannes Wolf (1813–1839), von Zürich, Theologiestudent. – Mitglied der Sektion Zürich des Zofingervereins (1830–1837, Präsident 1835/36). Vgl. Scherrer, Johannes Wolf; Beringer, Zofingerverein II, S. 561.

9 Johann Jakob Hess (1813–1876), von Zürich, Theologiestudent. – Mitglied der Sektion Zürich des Zofingervereins (1830–1837, Präsident 1836/37; Mitglied des CA 1832/33), Pfarrer in Herrliberg (1842–1855) und Diakon am Grossmünster in Zürich (1855–1871). Vgl. Beringer, Zofingerverein II, S. 541; Matrikel Uni ZH online, Hess Johann Jakob.

10 Johann Caspar Georg Usteri (1813–1892), von Zürich, Theologiestudent.

- 11 Herodot (um 484–425 v. Chr.), griechischer Geschichtsschreiber.
- 12 Philipp Friedrich Arnold (1803–1890), Rektor und ordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Zürich.
- 13 Salomon Vögelin (1774–1849), Kirchenrat (ZH); Vater von → Anton Salomon Vögelin.
- 14 Johann Kaspar Ulrich (1796–1883), Grossrat (ZH), Leiter der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Berichtshaus in Zürich.
- 15 Jonas Furrer (1805–1861), Grossrat (ZH), Fürsprecher.
- 16 J. Heinrich Nägeli (Lebensdaten nicht ermittelt), Arzt in Breda.
- 17 Johann Jakob Staub (1787–1851), Arzt in Thalwil.
- 18 Christian Konrad Müller (geb. 1785), Bezirksarzt in Eglisau.
- 19 Josef Ludwig Raabe (1801–1859), Privatdozent für Mathematik an der Universität und Mathematiklehrer am Gymnasium Zürich.
- 20 Albert Mousson (1805–1890), ausserordentlicher Professor für Physik an der Universität, Mathematik- und Physiklehrer an der Industrieschule und Physiklehrer am Gymnasium Zürich.
- 21 Arnold Escher von der Linth (1807–1872), Privatdozent für Mineralogie und Geologie an der Universität Zürich.
- 22 Kaspar Gottfried Schweizer (1816–1873), von Zürich, Student der philosophischen Fakultät.
- 23 Matthias Adolf Rahn (1816–1876), von Zürich, Theologiestudent.
- 24 Hermann Ulrich Rahn (1815–1878), von Zürich, Rechtsstudent.
- 25 Karl Rudolf Hagenbach (1801–1874), ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Universität Basel.
- 26 Pudel (Studentensprache): Pedell, Universitätsdiener, Hausmeister.
- 27 Antoinette Vial (geb. 1804), bayerische Opernsängerin (Mezzosopran).
- 28 Carl Curti (1792–1864), Stadtammann von Rapperswil.
- 29 Theodor Ab Yberg (1795–1869), Grossrat, Kantonsrat und Mitglied der Regierungskommission (SZ).
- 30 Franz Joachim Schmid (1781–1839), Grossratspräsident, Regierungsrat und Kantonsgerichtspräsident (SZ).
- 31 Nazar Reding (von Biberegg) (1806–1865), Grossrat und Kantonsrichter (SZ).
- 32 Ausgangspunkt des sogenannten Hörner- und Klauenstreits war die Forderung der Kleinviehbesitzer (Klauenmänner), die Berechnung der Oberallmeindnutzung auf eine neue Grundlage zu stellen, damit die Grossviehbesitzer (Hornmänner) nicht mehr bevorzugt würden. Die Hornmänner, die auf die Unterstützung der konservativen Regierung zählen konnten, verweigerten dies. Auf die Seite der Klauenmänner schlug sich die liberal gesinnte Opposition. Aus dem Nutzungsstreit wurde damit ein Kampf um die politische Vorherrschaft im Kanton. Nach der Massenschlägerei an der sogenannten Prügellandsgemeinde vom 6. Mai 1838 ordnete die Tagsatzung eine weitere Landsgemeinde unter eidg. Aufsicht an. Diese fand am 22. Juli 1838 statt und endete mit dem Sieg der Hornmänner, womit sich die konservativen Kräfte für die nächsten Jahre die Macht im Kanton gesichert hatten. Vgl. Fetscherin, Repertorium, S. 665–684; Castell, Schwyz, S. 84–86; Meyerhans, Schwyz, S. 67–72; Horat, Streit, S. 76–80; HLS online, Hörner- und Klauenstreit.
- 33 Johann Alois Hediger (1774–1851), Siebner (Viertelsvorsteher) des Muotathaler Viertels; ehemaliger Bezirkslandammann (1836).
- 34 Fridolin Holdener (1803–1849), Kantonsrat und Landammann (SZ).
- 35 Person nicht ermittelt.
- 36 Person nicht ermittelt.
- 37 Josef Anton Eberle (1808–1891), Kantonsrat (SZ), Rechtsanwalt.
- 38 Martin Kothing (1815–1875), von Schwyz, Jurist. – Studium der Rechtswissenschaft in Zürich und Heidelberg (1835–1838), Privatlehrer der Söhne Redings in den 1840er Jahren, bedeutendster Verwaltungsjurist und Rechtshistoriker des Kantons Schwyz im 19. Jahrhundert. Vgl. HLS online, Kothing Martin.
- 39 Ludwig Meyer (1819–1869), von Weiningen, Theologiestudent. – Mitglied der Sektionen Aarau (1836/37, Präsident 1836/37) und Zürich (1837–1841, Präsident 1838) des Zofingervereins, Lehrer für Mathematik an der Industrieschule Zürich (1842–1866). Vgl. Beringer, Zofingerverein II, S. 547; Hunziker, Mittelschulen, S. 325.
- 40 Person nicht ermittelt.
- 41 Johann Ulrich Oswald (1814–1886), von Schaffhausen und Zürich, Theologiestudent.
- 42 Heinrich Schweizer(-Sidler) (1815–1894), von Zürich, Theologiestudent. – Mitglied der Sektion Zürich des Zofingervereins (1832–1838, Präsident 1837/38), Lehrer für Deutsch, Latein und Geschichte am Gymna-



sium Zürich (1843–1871) sowie Privatdozent (1841–1849), ausserordentlicher (1849–1864) und ordentlicher Professor (1864–1894) für Sprachvergleichung und Sanskrit an der Universität Zürich. Vgl. Beringer, Zofingerverein II, S. 556; Hunziker, Mittelschulen, S. 315; Gagliardi/Nabholz/Strohl, Universität Zürich, S. 980.

- 43 Caspar Othmar Meier (geb. 1815), von Zürich, Rechtsstudent. – Mitglied der Sektion Zürich des Zofingervereins (1833–1837). Vgl. Verzeichniss Zof.-Ver. Sekt. ZH, S. 11.
- 44 Vermutlich Anton Theodor Wegelin (gest. 1838), von St. Gallen, Mediziner.
- 45 Henry Pilkington Drummond (Lebensdaten nicht ermittelt), von Norwich (UK), Medizinstudent.
- 46 Ergänzung am Rand der ersten Seite.
- 47 Heinrich Meyer (1817–1896), von Zürich, Philosophie- und Rechtsstudent.
- 48 Caspar Honegger (1816–1880), von Dürnten, Rechtsstudent.
- 49 Johann Rudolf Finsterwald (geb. 1819?), von Stilli, Rechtsstudent.
- 50 Martin Escher (vom Glas) (1819–1844), Kaufmann; Bruder Jakob Eschers.
- 51 Ergänzung am Rand der zweiten und dritten Seite.

## 21 Brief von Oswald Heer an Alfred Escher

Sonntag, 10. Juni 1838

Belv. 10<sup>t</sup> Jun. 38.

Mein lieber, theurer Alfred!

Erst jetzt fühle ich so recht, wie ungerecht deine Beschuldigung war, daß die Liebe zu meiner Gritte<sup>1</sup> die zu meinen Freunden verschlungen habe, ich werde mich dieß besonders klar bewußt, wenn ich mich aus dem Strudel meiner vielen Arbeiten heraus reiße um mich zu concentriren, und du dann so leibhaftig wieder vor mir erscheinst, als hätte ich nicht ein Traumgebilde, sondern den ganzen lieben Menschen vor mir, wenn ich dann aus meinem stillen Stübchen mit dir herunterwandere unter jene schattenverbreitenden Bäume um dem Spiel der Wellen und ihrer munteren Bewohner zuzuschauen, dann wandelt mich jedesmal eine Art von Sehnsucht an, weil wir gerade dort so viele schöne Stunden zugebracht haben, gerade dort, in den letzten Tagen noch, uns der Natur befreuten, die da in solchen reizenden [Formen?] uns entgegen tritt. Doch nicht nur zu Hause auch auf meinen Excursionen habe ich dich oft zu meinem Begleiter, so besonders letzte Pfingsten. Du weißt, daß ich vorhatte durch das Wäggithal nach Glarus zu gehen; dieß wurde nun auch ausgeführt. Samstags Mittag zog ich mit 10en (worunter Sinz, Freuler, Märki<sup>2</sup>, Akermann<sup>3</sup>) unter den ungünstigsten Auspicien von hier aus, das Barometer war bedeutend gesunken, der Himmel ringsum mit Nebel umhangen, die schon, als wir zur Stadt heraus zogen, uns mit Regen übergießen; da dieser nicht nachließ, warteten wir in Küsnacht das Dampfschiff ab und denke dir unsern Jubel auf diesem trafen wir noch 6 unserer Leute an, und unter diesen den Leberecht Zw., Koelliker<sup>4</sup>, Naegeli<sup>5</sup>, Schaller<sup>6</sup>. Von Rapperschw. fuhren wir dann sogleich 17 Mann hoch, nach Lachen herüber, wo wir in einer sehr mittelmäßigen Kneipe übernachteten; an ein Schlafen war nicht zu denken, fast immer wurde gesungen und Witz getrieben: Während der Nacht hatten sich die Nebel theilweise verzogen, so daß wir früh morgens schon unsre Wanderung ins Wäggithal beginnen konnten. Da die Vegetation schon sehr weit vorgerückt war, fanden wir manches Erfreuliche, auch an spaßhaften Auftritten fehlte es, zur Abwechslung nicht, so fiel uns der arme Leberecht der Länge nach in den Aabach hinein, und wäre fortgeschwemmt worden, hätte ich ihn nicht mit Hilfe eines

→ Carl Rudolf Sinz  
→ Johann Heinrich Freuler

→ Kaspar Lebrecht Zwicky

**28 Brief von Alfred Escher an Heinrich Schweizer**

Dienstag/Mittwoch, 16./17. Oktober 1838

Mein lieber Herr Schweizer!

→ Nr. 26

→ Lydia Escher-Zollikofer  
→ Heinrich Escher

→ Johann Jakob Blumer

Berlin. 16/17/X. 1838. Der Brief, den Sie mir nach Bonn adressirt haben, hat mich zwar dort nicht mehr getroffen ist aber in Folge der Instruction, die ich meinem Philister<sup>1</sup> über allfällig nach meiner Abreise von Bonn dort eintreffende Briefe gegeben, von ihm poste restante nach Coblenz geschickt worden. Meine Eltern, die Sie gewiß regelmäßig besuchen, werden Ihnen wohl manches von meiner Semesterreise mitgetheilt haben und unter anderm gewiß auch, daß ich nach vollendeter Reise durch Holland und Belgien wieder mit Freund Blumer nach Bonn zurückgekehrt sei und von dort aus mit noch drei andern meiner Freunde eine Fußreise nach dem Rheingau, dem Nahe- und Moselthale angetreten habe.<sup>2</sup> Diese führte uns dann zuerst nach Coblenz hin und mein erster Gang dort am frühen Morgen, an dem wir schon wieder den Dämpfer besteigen wollten, um noch mehr rheinaufwärts, nämlich bis St. Goar zu fahren, war noch auf die Post, wo ich Briefe von meinen Lieben auf Belvoir zu treffen hoffte. Wenn dieß nun auch nicht in ganz wörtlichem Sinne mir zu lieb ward, so war doch Ihr lieber Brief so viel als ein solcher und ich kann Ihnen sagen, daß ich ihn, auf dem von Nebel feuchten Vordecke des Dampfschiffes stehend mehrmals nach einander durchgelesen habe. Die Nachrichten namentlich, die Sie mir über meine theuren Eltern geben und die ich von Ihnen befriedigender und richtiger zu hören erwarten kann als von ihnen selbst – denn wer kann von seinem bessern oder schlechtern Aussehen, von seiner größern oder geringern Munterkeit und Heiterkeit selbst ebensogut Nachricht geben als ein Dritter, der einen mit Theilnahme und genau beobachtet? – haben mich sehr interessirt und ebenso sehr gefreut. Ich seh die theure Mutter mit sorgsamem Geiste und mütterlicher Obhuth das Haus bestellen und in regelrechtem ordentlichen Gange halten, eine ehrwürdige Hausfrau, πόντιλα μήτηρ<sup>3</sup> im eigentlichen Sinne des Wortes und daneben doch eine liebende Mutter ihren Kindern; ich sehe den Triumph, den die gute feiert, indem sie das liebe Lehrzimmer auffrischen und ihm seinen alten Glanz, seine alte Wohnlichkeit wiedergeben läßt und ich sehe ihr an, daß sie jetzt schon an den Augenblick denkt, da sie mir das freundliche Zimmer, in dem ich so schöne und treue Stunden mit ihr verlebt, wieder anweisen wird. Den theuren Vater sehe ich vor allem seinen vielfachen Geschäften mit unermüdlicher Ämsigkeit vorstehen, aber dann gerne auch sich erholend in dem Tempel der Natur, den er sich durch so manche Anstrengung – ich darf wohl sagen – verdient hat und der auf jedem Schritte immer wieder Zeugniß von seinem angestregten Fleiße gibt, ich sehe ihn vor seinen Blumen stehend, hoch erfreut über ihre Pracht, ihren Wohlgeruch, ihre Seltenheit und ihr gutes Gedeihen in seiner Erde; ich sehe ihn hingerissen von der Macht der Musik und den Tönen jener gefeierten Sängerin<sup>4</sup> und ich höre ihn die schönsten Partien, die er gehört, mit bewunderswerther Sicherheit und so unendlich harmlos nachsingen, den gehabten Genuß auf diese Weise reproduzirend und sich erhaltend. Ach, daß Sie mir, mein lieber Herr Schweizer! immer so gute Nachrichten von Hause geben können! Empfangen Sie für die mir gegebenen meinen besten Dank und die Versicherung, daß Sie mir in diesem Thema nie zu ausführlich sein können, aber auch, daß Sie mir durch diese genauen und detailirten Angaben über Belvoir Ihre Briefe

zu den liebsten machen können, die ich empfangen. – Die Liebe und Anerkennung meiner geringen Leistungen, die Papa mir, wie Sie mir schreiben, zu Theil werden läßt, müssen ganz besonders dazu geeignet sein, mir ein Stachel zu werden zu verdoppeltem Eifer und Kraftanstrengung in jeglicher Richtung. Ich freue mich, daß ich in Berlin wieder einen Kreis von Bekannten gefunden habe, mit denen ich wetteifern | und durch die ich auf diese Weise so viel gewinnen kann. In Bonn hatte ich wenige Bekannte, mit denen sich hätte wetteifern lassen. Der meisten, einer erschreckenden Mehrheit Wetteifer bezog sich auf andere Dinge, jedenfalls auf das Schlechte und nicht auf das gute. Aber ich glaube, es ist schwerer und erfordert mehr Kraft, stark zu sein unter Starken als unter Schwachen; und daher glaube ich auch, daß Berlin meine Kraft mehr anstrengen wird als Bonn. Nicht daß ich irgendwie Anlaß hätte, mit dem in Bonn verlebten Semester unzufrieden zu sein. Das Colleg bei dem trefflichen Bethmann-Hollweg und den wissenschaftlichen Umgang mit ihm hätte mir nichts in Berlin ersetzen können. Besonders der letztere war mir sehr wichtig, denn ich bin auch diesen Sommer meiner durch Keller und Hollweg vollständig gebilligten Ansicht treu geblieben, daß durch eigenes Forschen und selbstständiges Schöpfen unmittelbar aus den Quellen für die wissenschaftliche Ausbildung am meisten erreicht werde und ich habe daher einige schwierigere Themata und Parteen aus den Pandecten bloß nach den Quellen bearbeitet und nachher die vielen gewöhnlich sich widersprechenden Abhandlungen, die darüber erschienen sind, erst nachgelesen. Hollweg hat mich in meinen wissenschaftlichen Arbeiten auf eine höchst anerkennungswerthe Weise unterstützt. Je mehr ich mit ihm besprechen wollte desto lieber war es ihm. Meine schriftlichen Arbeiten durchging er immer und unterhielt sich nachher mit großer Theilnahme und sehr einläßlich über das bearbeitete Thema mit mir. Ich bedaure sehr, daß solche Unterstützung mir diesen Winter in Berlin abgehen wird. Savigny<sup>5</sup>, wenn von vielen auch als Lehrer nicht über Hollweg gestellt, steht als Mensch jedenfalls ziemlich tief unter ihm. Besuche selbst von ihm empfohlenen Studenten, die ihn über wissenschaftliche Gegenstände zu Rathe ziehen möchten, nimmt er bei sich keine an. Bloß im Sprechzimmer der Universität ist er während etwa 10 Minuten, die er zwischen seinen beiden Pandectenstunden aussetzt, zu sprechen. Was läßt sich aber in so kurzer Zeit und da ihn gewöhnlich manche sprechen wollen, ausrichten? Einzig ein junger Rothschild<sup>6</sup>, der sich hier aufhält, hat Zutritt zu ihm, nicht etwa um seines wissenschaftlichen Eifers willen, sondern weil er der berühmten, reichen Familie angehört. Und da komme ich dann auf eine andere Seite von Savigny, in der Hollweg auch unendlich hoch über ihm steht. Hollweg mag zwar reicher sein als Savigny; dieser ist aber auch jedenfalls so reich, daß er nichts weniger als ängstlich auf jeden Thaler bedacht zu sein braucht. Dessen ungeachtet wird er auch dem ärmsten Studenten das Honorar nicht schenken; er hat, wenn er darum angegangen wird, ich kann nicht anders sagen, als die Gemeinheit zu sagen, die Collegiengelder seien das Nadelgut<sup>7</sup> seiner Frau<sup>8</sup>, die man um Nachlaß derselben angehen möge! Hollweg dagegen hat früher gar keine Collegiengelder angenommen und thut es jetzt bloß, weil ihn seine Collegen dazu gezwungen haben. Alle Collegiengelder aber, die er jetzt einnimmt und noch manches dazu verwendet er zur Unterstützung armer Studenten aus allen Facultäten. Sein Gehalt aber, das er als ordentlicher Professor erhält, gibt er zurück es zu gemeinnützigen Zwecken bestimmend. Neben dieser bewundernswerthen Uneigennützigkeit bringt er seinem Lehreifer

→ Moritz August  
von Bethmann-Hollweg

→ Friedrich Ludwig Keller

noch andere Opfer. Statt den Sommer auf seiner herrlichen Burg bei Andernach im Kreise seiner Familie, die nur für ihn und für die allein er zu leben scheint, zuzubringen, | lebt er getrennt von seiner Familie und fern von seiner schönen Burg in Bonn seinem Lehrberufe und nur am Samstag und Sonntag, gegen Ende des Semesters bloß am Sonntag, genießt er des Familienglückes und der schönen Natur auf seiner glänzenden Besitzung. Bedenkt man aber alle diese Opfer, die er dem Eifer, lehren und wirken zu können, bringt, so folgt daraus von selbst, wie viel ihm am wissenschaftlichen Eifer und an der Theilnahme seiner Zuhörer gelegen sein muß. Denn bloß um diesen anzufachen bringt er so manches Opfer, ja darauf geht sein ganzes Streben und in dieser Beziehung muß man wieder die unendliche Mehrzahl seiner Zuhörer großer Theilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit anklagen. Hollweg äußerte sich selbst in Betreff dessen gegen mich, daß ihm oft aller Muth sinke und daß, wenn nicht einige seiner Zuhörer ihm immer Theilnahme und Interesse für seine Vorträge und überhaupt wissenschaftlichen Eifer zeig[en] würden, er dem Lehrberufe als einem undankbaren entsagt hätte. Man muß wirklich auf einer deutschen Hochschule gewesen sein, um sich einen Begriff von der dummen Rohheit, Gleichgültigkeit für die wahre Aufgabe eines Studenten, allerschlechtesten Zeitanwendung und großen Unwissenheit der entschiedenen Mehrzahl der deutschen Studenten zu machen. Drei Jahre, rechnen sie, bedürfen sie zum Studieren d.h. bei ihn[en] um ihr Examen machen zu können. Von diesen 3 Jahren rechnen sie  $1\frac{1}{2}$ –2 nicht zu brauchen und diese bringen sie nun gewöhnlich als Mitglieder eines Corps oder einer Landmannschaft mit Saufen, Schlagen und andern Dingen zu, aber wörtlich auch mit gar nichts anderem. Sind dann diese Jahre vorbei, dann fangen sie zu «oxen» an, d.h. einige Bücher auswendig zu lernen, um beim Examen mühsam durchzukommen. Sie müssen auch eine Anzahl Testate für eine Reihe von Collegien, die sie gehört haben müssen, vorlegen. Das geschieht aber auf folgende Weise: In jenen ersten Semestern nehmen sie diese Collegien an d.h. schreiben sich beim Professor ein, bezahlen das Honorar, besuchen aber das Colleg nie, empfangen aber am Ende des Semesters das testimonium für dasselbe doch von den meisten Professoren. Ich habe in Bonn, wo namentlich viele Füchse<sup>9</sup> hinkommen die gleich in das Corpswesen mit unendlichem Eifer hineingeben, sehr oft Studenten gesehen, die am Morgen um 8 Uhr schon betrunken waren. Ich weiß, daß ein Corps, das 15 zählte, jeden zweiten Tag losging und zwar jedesmal 5–6 von seinen Mitgliedern. Ich habe im Anfange des Semesters ein[en] jungen Mecklenburger gekannt, der in unserm Hause wohnte. Er sah gesund und blühend aus. Er ist ins Corps getreten und hat sich so verdorben, daß er abgezehrt, bleich und mager ist und an den schändlichsten Krankheiten leidet. Ja, mein lieber Herr Schweizer, es hat mich gefreut, aus des Rectors<sup>10</sup>, Universitätsrichters<sup>11</sup>, Decans<sup>12</sup> und – ich darf wohl sagen – aller Leute Munde zu vernehmen, daß die Schweizerstudenten in Bonn immer am meisten Achtung verdient hätten und stolz bin ich auf den Geist, der auf unsern Hochschulen herrscht und wiederhole, was ich früher gesagt, es ist ein Glück, nicht ein Unglück für diese, daß ihr Besuch den Deutschen verbothen ist. Aber eines muß ich noch sagen, daß jene Corps, ein Abgrund, in den so mancher stürzt, jeder um sich nie wieder daraus empor zu arbeiten, geduldet werden von oben herab, vielleicht noch begünstigt, geht ja bloß die Existenz der lieben, treuen Unterthanen dadurch verloren! Die Mitglieder der Burschenschaft aber, der Kern der deutschen Jugend, die noch Ideale kennen und einen Gott und die sich

selbst noch achten können, werden dafür für ihr ganzes Leben oder Jahre hindurch in feuchte Löcher auf Festungen gesteckt, die gewöhnlich ihr Grab sind. Und solche Jünglinge hab[e ich ge?]kannt; es sind die edelsten Deutschen gewesen, die ich kennen gelernt. Wir Schweizer hoffen künftigen Winter in Berlin ein erfreuliches Zusammenleben genießen zu können. | Wir sind wirklich in seltener Zahl hier zusammen gekommen und ich erblicke herrliche Elemente in unserer Mitte. Zwicki, Blumer, hoffentlich auch Sinz und ich bilden als Hausgenossen eine Art Familie, die ich mir nicht freundlicher wünschen könnte.<sup>13</sup> Von meinem Logis haben Ihnen wohl meine Eltern schon Nachricht gegeben oder werden es noch thun. Ich will also nichts altes Ihnen erzählen.<sup>14</sup> – Gestern habe ich in einer Zeitung zum ersten Male etwas bestimmtes über den Gang unserer Angelegenheiten mit Frankreich gelesen, nämlich, daß Montebello<sup>15</sup> offiziell dem Vororte angezeigt habe, daß sich Frankreich mit der freiwilligen Abreise Ludwig Napoleons<sup>16</sup> zufrieden gebe. Die Stimmung in Deutschland ist durchaus eine Frankreich ungünstige. Man gibt Frankreich vor allem die Schuld an dieser Verwicklung, das Louis Napoleon nach dem Straßburgerattentat, da es diesen in seiner Gewalt gehabt hätte, nicht auf irgend eine Weise [sich?] unschädlich gemacht hat; aber dieß, fährt man fort, hätte freilich den Thron von Ludwig Philipp<sup>17</sup> erschüttern können; man wundert sich über das Geständniß eigener Schwäche, das in der Verfolgung L. N. durch den König der Franzosen liegt, und stellt die Alternative, entweder habe L. Ph. den L. N. zu fürchten oder wenn dieß nicht der Fall sei, so wolle Frankreich die Selbstständigkeit der Schweiz gefährden, und daß diese einmal zu widersprechen gewagt und gezeigt hat, daß sie sich nicht alles wolle gefallen lassen, dessen wird mit großer Anerkennung in allen deutschen Zeitungen mit Ausnahme einiger, die in Französischem Solde stehen, gedacht; man erinnert nicht mit Unrecht daran, daß wenn die Schweiz immer daran denke, daß sie viel schwächer sei als Frankreich und diese Thatsache bei jeder Verwicklung mit diesem geltend mache, sie sich zuletzt alles, auch das äußerste, aus diesem Grunde gefallen lassen müßte; mit Unwillen erinnert man sich aber ganz besonders an das Asyl und [den] Schutz, den L. Ph. einmal in der Schweiz genossen hat<sup>18</sup>, in die er sich [...?] Prätendent der Herrschaft über ein benachbartes Land [ge...?] hatte und man findet nicht bloß in seinem jetzigen sondern auch schon in seinem Auftreten bei frühern Anlässen keine Spur von Dankbarkeit; aber freilich die Menschen sind im Unglücke und im Glücke ganz verschiedene Wesen! – Schreiben Sie mir bald wieder, mein lieber Herr Schweizer; u antworten Sie mir namentlich schneller auf diesen Brief, als Sie es auf den letzten thaten, wofür Sie jedoch bei mir schon sattsam entschuldigt sind. – Grüßen Sie mir meine Theuren und alle die, die sich meiner erinnern! Ihr treuer

→ Kaspar Lebrecht Zwicky

→ Carl Rudolf Sinz

→ Nr. 27

*Alfred Escher.*<sup>19</sup>

1 Philister (studentisch): jemand, der kein Student ist; Bürger, Spiessbürger, Hauswirt.

2 Schilderungen der Reisen nach Belgien und Holland sowie ins Nahe- und Moseltal finden sich in einem Brief Eschers an Oswald Heer und in den «Erinnerungen» Blumers. Vgl. Brief Escher an Oswald Heer, 18. Oktober 1838 (ZB NL O. Heer); Blumer, *Erinnerungen*, S. 6(b)–6(c).

3 πόντια μήτηρ (gr.): ehrwürdige Mutter.

4 Gemeint ist Antoinette Vial (geb. 1804), bayerische Opernsängerin (Mezzosopran).

5 Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), ordentlicher Professor für römisches Recht an der Universität Berlin, Mitglied des preussischen Staatsrats.

- 6 Mayer Carl von Rothschild (1820–1886), von Frankfurt a. M., Rechtsstudent.
- 7 Nadelgeld: einer verheirateten Frau zukommende Geldsumme für kleinere persönliche Ausgaben, Taschengeld.
- 8 Kunigunde (Gunda) von Savigny (1780–1863), Tochter der Maximiliane Brentano-de la Roche und des Peter Anton Brentano; ab 1803 Ehefrau Friedrich Carl von Savignys.
- 9 Fuchs, Fux (studentisch): Studienanfänger, Student in den ersten Semestern, neues Mitglied einer Studentenverbindung.
- 10 Friedrich Gottlieb Welcker (1784–1868), Rektor, ordentlicher Professor für klassische Philologie und Archäologie und Oberbibliothekar an der Universität Bonn.
- 11 Person nicht ermittelt.
- 12 Eduard Böcking (1802–1870), ordentlicher Professor für römisches Recht, Strafrecht und Zivilprozess an der Universität Bonn; Dekan der juristischen Fakultät.
- 13 «Freudigen Herzens jedoch sehe ich täglich die Zahl der sich um mich sammelnden Freunde größer werden und ich verspreche mir herrliche Stunden in ihrem trauten Kreise. Den treuen Escher habe ich hier wieder gefunden; er ist sich immer gleich geblieben in seiner Zutrauen erweckenden Geradheit und Offenheit und in seiner treuen unerschütterlichen Anhänglichkeit. Eine seiner ersten Fragen nach unserm Wiedersehen galt Ihnen und er empfiehlt sich Ihrem fortdauernden wohlwollenden Andenken. Blumer ist mir geblieben und je genauer ich ihn kennen gelernt, desto schöner hat sich seine Freundschaft bewährt. Unendlich erquickend und ermuthigend wird mir ganz besonders der Umgang meines theuren Sinz sein, der namentlich auch durch die innige Verbindung, in der er auch nach meiner Abreise aus der Heimath mit meinen Eltern geblieben ist, an Liebe bei mir nur hat gewinnen können und ein Element in mir völlig begreifen gelernt hat, das in meinem Sinnen und Fühlen eine so große Rolle spielt. Sein scharfer Verstand, sein tiefes Wesen überhaupt und das unendliche Feuer, das das ganze Reich seines Fühlens so herrlich durchdringt, haben ihm meine wahre Achtung und innigste Liebe geschenkt, und werden sie gewiß auch erhalten. Den treuen natürlichen und gemüthlichen Zwicky wiederzusehen und ihn sogar zum Hausgenossen zu bekommen freut mich ungemein. Noch eine Stube in unserm Hause ist leer. Wie herrlich, wenn sie es bis zu Sinzens Anknunft bleibt und er sich dazu entschließen kann, sie zu nehmen. Welch' gemüthliche Familie würden dann Sinz, Zwicky, Blumer und ich bilden! Ach, was wäre mein Leben namentlich auch jetzt, wenn ich keine Freunde hätte!» Brief Escher an Oswald Heer, 18. Oktober 1838 (ZB NL O. Heer).
- 14 «Hier bin ich recht freundlich logirt. Mein Studienzimmer ist sehr wohnlich und heimlich, wozu auch namentlich der Teppich auf dem Fußboden viel beiträgt. Daneben habe ich ein artiges Schlafzimmerchen. Neben diesem gleich ist Blumers Stube. Diese Art des Beisammenwohnens ziehen wir dem Bewohnen desselben Zimmers durch beide vor. Bei letzterer Art stört man sich doch immer gegenseitig und man sieht sich auch wirklich zu oft, daher Jean Paul gewiß mit vollem Rechte sagt: Freunde sollen alles gemein haben, nur das Zimmer nicht.» Brief Escher an Oswald Heer, 18. Oktober 1838 (ZB NL O. Heer).
- 15 Napoléon Auguste Lannes de Montebello (1801–1874), Gesandter Frankreichs in Bern.
- 16 Charles Louis Napoléon Bonaparte (1808–1873), Neffe Napoleons I.
- 17 Louis-Philippe (1773–1850), König der Franzosen.
- 18 Louis-Philippe hatte sich nach der französischen Revolution von 1789 auf die Seite der Republik gestellt, geriet aber als potentieller Thronanwärter bald in den Mittelpunkt royalistischer Intrigen. Im April 1793 flüchtete er in die Schweiz, wo er die nächsten zwei Jahre unter falschem Namen lebte. Unter anderem verbrachte er ein halbes Jahr als Lehrer in Reichenau und einige Zeit in Bremgarten. Im März 1795 verliess er die Schweiz wieder. Vgl. Antonetti, Louis-Philippe, S. 241–269.
- 19 Ergänzung am Rand der ersten Seite.

## 29 Brief von Hermann Poelchau an Alfred Escher

Montag, 19. November 1838

Bonn d. 19<sup>ten</sup> November 38

Du wirst, lieber Escher, nicht recht wissen, was du von mir denken sollst, wenn ich deine inhaltsreichen Zeilen<sup>1</sup> erst jetzt beantworte – gleichwohl, hoffe ich mich von dem Verdachte der vis inertiae<sup>2</sup> vor dir rechtfertigen zu können, wenn ich dir sage, daß dein

## 48 Brief von Alfred Escher an Arnold Otto Aepli

Dienstag, 29. September 1840

Hecht in Appenzell. 29. Sept<sup>br</sup> 40./.

Mein lieber Abt!

Kaum ein Paar Stunden von Zofingen<sup>1</sup> in Appenzell angekommen, beeile ich mich, dir davon Anzeige zu machen und dir zu versichern, daß ich brenne, dich zu sehen, wenn ich mich dieser Lateinischen Construction bedienen darf. Nur drei Stunden sind wir von einander entfernt und bereits ist ein Semester verstrichen, seit wir von einander getrennt sind! Ich bin in Zofingen in der Krone und in Olten im Thurme gewesen und der stud. Vogel<sup>2</sup> hat auch nicht gefehlt und du solltest nicht neugierig sein, Kunde zu vernehmen von dem, was sich dort zugetragen? Wir haben auf dem Rückwege in Wohenschweil übernachtet, allwo wir den «kleinen Doctor»<sup>3</sup> trafen, wir haben letzten Sonntag eine fürchterliche Abschiedssuite mit dem Glarnerischen Criminalrichter<sup>4</sup>, da er in patriam<sup>5</sup> reiste, durchgemacht, und zwar in dem christlich-germanisch-socialen Stäfa – und du solltest dich nicht auf das ärgste gefaßt machen? O Sie, Lieber! kommen Sie sobald als möglich bei mich und zwar wohl am schicklichsten auf einen Abend. Es steht dir in meinem Zimmer ein Bett zu deiner Disposition, falls du eines solchen dannzumal benöthigt sein solltest. Du möchtest vielleicht über letztern Umstand etwas lächeln, aber ich begegne dir gleich mit der exceptio<sup>6</sup>, daß es nicht angezogen ist. Nur um Eines möchte ich dich ersuchen, mir doch jedenfalls *zum voraus* zu schreiben, wann du nach Appenzell zu kommen gedenkst, damit wir uns nicht etwa verfehlen. Wünschst du, daß ich dich abhole, so bestimme mir nur Ort und Stunde. Eben kömmt Mariechen<sup>7</sup> und sagt, ich solle dir schreiben, sie wünsche auch, daß du nach Appenzell kommst, denn du seiest «ou e so e überspillt liebliche Herr!» – Wenn du mit Gonzenbach noch in Berührung bist, so zeige ihm doch meine Ankunft in Appenzell aus meinem Auftrage an. Deiner *baldigen* Antwort entgegensehend grüße ich dich herzlich.<sup>8</sup>

→ Wilhelm Eugen  
von Gonzenbach

Dein treuer

Alfred Escher.

1 Vom 23. bis 25. September 1840 fand in Zofingen das Centralfest des Zofingervereins statt. Dabei wurde Escher zum Centralpräsidenten für das neue Vereinsjahr gewählt. Vgl. Prot. allgemeine Versammlung Zof.-Ver., 23.–25. September 1840; → S. 31–34.

2 Person nicht ermittelt.

3 Person nicht ermittelt.

4 Gemeint ist → Johann Jakob Blumer. – Blumer war im Frühling 1840 von der Glarner Landsgemeinde zum Mitglied des Kriminalgerichts gewählt worden, hatte aber abgelehnt. Vgl. Blumer, Erinnerungen, S. 8(c)–9(a).

5 In patriam (lat.): in die Heimat.

6 Exceptio (lat.): Ausnahme.

7 Person nicht ermittelt.

8 Wenige Tage nach diesem Brief kündigte Aepli seinen und Gonzenbachs Besuch in Appenzell für die folgende Woche an. Vgl. Brief Escher an Arnold Otto Aepli, 4. Oktober 1840 (KBSG, NL A. O. Aepli).

## 59 Brief von Johann Jakob Tschudi an Alfred Escher

Donnerstag, 24. März 1842

Tarma. 24. 3. 42. im Gebirge.

→ Nr.36

Mein theurer Alfred. Wenn auch bald 3 Jahre verstrichen sind, daß ich dir nicht geschrieben habe und bald zwei, daß ich deine beiden lieben Briefe<sup>1</sup> vom 26<sup>t</sup> Merz u. 11<sup>ten</sup> Juni 1840 erhalten habe, ohne sie dir zu beantworten, so glaube doch nicht, daß es aus Nachlässigkeit od. aus Erkalten meiner Freundschaft und Liebe zu dir geschehen sey. Nein, jene Gefühle, die *ich*, kaum aus dem väterlichen Hause getreten, und allein in die Welt gestellt, zu dir hegte, sind in *meinem* Herzen nicht erloschen. Mit dem nämlichen Feuer, der nämlichen Innigkeit liebe ich dich wie damals, wo unser letzter Händedruck uns ein langes, langes Lebewohl ankündigte, deine mir so theuren Briefe, bereiten mir noch jezt meine köstlichsten Stunden; es war eine schöne Zeit als einer deiner Briefe schloß «Lebe wohl, dimidium animae meae<sup>2</sup>». Ob diese noch *existierte*? ob sie wiederkehren werden, diese Gefühle in *dir*, die mich so glücklich machten? In mir sind sie unverlöschbar, und ich will nicht ungerecht gegen dich sein, ich will glauben, ich bin überzeugt, in dir sind sie ebenso wach. Du bist in Europa, im Schoße deiner Familie im Kreise deiner Freunde, geliebt u. geschätzt, und dennoch ist dir das Andenken eines ferneren Freundes theuer u. du nimmst dich seiner mit warmem Intreßen an, sollte es denn nicht doppelt in *mir* sein, der ich ferne von Allem was mir je in meinem Leben lieb und theuer war, allein in die weite Welt gestoßen bin? auf mich beschränkt, *alleine*, die Gefahren und Mühen der brennenden Sandwüsten, der öden Hochebenen u. der düstern Urwälder ertragend, ohne Freund, ohne Begleiter, einzig getröstet u. genährt, durch die Erinnerung der schönen Zeit die ich im Circel der Freundschaft im fernen Europa verlebte, und bei deren Erinnerung *du* als Freund, und Bruder, die schönste u. freundlichste Stelle einnimmst. Doch, diese Erinnerungen, die mich glücklich und dennoch trübe machen, warum sollen sie den engen Raum dieses Blattes ausfüllen? Du kennst u. du verstehst sie. Was du fühlst, warum soll ich es denn dich noch mehr fühlen machen?

→ Nr.43

Dein erster lieber Brief enthielt vieles, was meine Aufmerksamkeit verdiente u. erfreute mich sehr in seinem ganz[en] Inhalte. Vor allem meinen herzlichen Dank für deinen Eifer mit dem du eine Actiengesellschaft zu sammeln zu bringen suchtest, ich anerkenne deine liebevollen, reinen Beweggründe, aber erlaube mir zugleich dir zu sagen, daß es mich unendlich freut, daß sie nicht zu stande gekommen ist u. daß, wenn sie auch ins Leben getreten wäre, ich *nie* Gebrauch von dem Gelde gemacht hätte, noch mich entschloßen haben würde, für Actien zu reisen. Du sagst in deinem Briefe, «du bist doch *nur* ein *sammelnder* Naturforscher», freilich ist es wahr, daß ich ein sammelnder Naturforscher bin, und glaube, daß jeder Reisende in fremden Landen der die möglichst nützlichen Früchte aus seiner Reise ziehen will, ein solcher *sein muß*, aber ich glaube das *nur* ist zu viel, ich fühle mich zu etwas beßerm bestimmt als zum bloßen Sammeln u. habe mir seit dem Anfange meines Unternehmens als heilige Pflicht vorgesezt, aus der Reihe jener einseitigen u. unbedeutenden Reisenden zu treten, die gleich commis-voyageurs, die Natur als Handelsartikel betrachten. – Ich beobachte, ich studiere u. suche bei jedem Schritte meine Kenntniße zu erweitern indem ich der Natur auf ihren geheimen Spuren nachzugehen trachte. Glaube mir, wenn ich einseitiger gewesen wäre, meine



Sendung[en] nach Neuchâtel wären beträchtlicher gewesen. Wenn ich Abends um 6 Uhr zerrißen, blutend, müde, ohne den ganzen Tag einen Bißen zu mir genommen zu haben, aus dem Urwalde, nach meiner einsamen Waldhütte kam, war mein erstes Geschäft meine Jagdbeute abzuziehen u. zu conservieren u. dann die Anatomie aller Vögel und Säugethiere zu untersuchen u. notieren, deren Bälge im Museum aufbewahrt werden. Alle Classen des Thierreichs habe ich durchstudirt, die Gesetze des Pflanzenwuchs etc. nach Schimper's<sup>3</sup> Grundsätzn, die er mir im freundschaftlichen Umgänge erklärt u. empfohlen hat, beobachtet, ich habe Monate lang mich der Geologie gewidmet u. die interessantesten Verhältniße aufgefunden. So mein theurer Freund, habe ich gesucht, mich einerseits nützlich dem Museum zu machen, andererseits meine Kenntniße im wahren Studium der Naturwissenschaften auszubreiten. Ich weiß, was Actionairs verlangen u. weiß wie schwer sie zu befriedigen sind; außerdem muß mein Hauptzwek sein, alles Neue beisammen u. als Neu zu erhalten um spätern Arbeiten als Basis zu dienen, wie kann ich das thun, bei dem vielen Neuen was ich finde u. bei dem Wunsche eines jeden Act. das Beste und Neueste zu erhalten? Vielleicht hast du nicht alle diese Gründe so erwogen wie ich, hast nur meine damalige Noth, und die Mittel mich am besten aus derselben zu ziehen im Auge gehabt. Ich danke dir herzlich dafür. –

Deine Krankheit hat mich herzlich betrübt, ich habe für dich gezittert, denn ein leises Vorgefühl sagte mir, daß dir etwas begegnet sey; ich bin nie abergläubisch gewesen, aber es giebt dennoch gewisse Vorfälle, die die Aufmerksamkeit erreg[en] u. das Nachdenken in Anspruch nehmen; so begegnete es mir in Lima (Tag und Stunde habe ich in meinem Tagebuch aufgezeichnet), als plötzlich ohne alle äußere Ursache dein Ring, der mir seit ich ihn erhalten, nie vom Finger kam, mich durch alle meine Gefahren begleitete, entzwei brach u. weit weg vom Finger sprang. Ich nahm ihn traurig von der Erde auf u. dachte recht innig an dich. Gott möge dich vor allem Unglücke beschützt haben! Wie gerne wäre ich dir beigestand[en] u. hätte dich in deinen Leiden zu trösten gesucht, ach, es war mir nicht vergönnt, vielleicht nicht einmal dich je wieder an meine Brust zu drücken. Mein Weg ist weit, u. gefahrvoll, meine Bahn unsicher und meine Zukunft verhängnißvoll. → Nr. 32

Eben so tief fühl[en?] ich die Krankheit deines guten Vaters, durch dich sind mir deine Eltern theuer geworden, u. ich erinnere mich mit Liebe u. Dank der freundschaftlichen Theilnahme, die sie mir stets bewiesen haben. – Ich habe mich der Leiden deiner lieben Mutter in der Winterzeit, mit den Frostbeulen nicht vergeßen, und schike dir für sie mit der ersten Kiste die nach Neuchâtel abgehen wird, ein Mittel, das ich hier mit dem glücklichsten Erfolge immer verordnet habe. Es sind trokne Blätter, von denen [ein?] kleines Quantum (3 Fing. voll) in starkem Aufguße in heißem Waßer einige Zeit, wie Thee, gelaßen werden; um davon wenn der Aufguß etwas erkaltet ein Manilavium<sup>4</sup> zu nehmen. Dies Mittel muß alle Tage wiederholt werden, (etwa 10–12 Tage lang) und das Handbad ungefähr eine kleine Viertelstunde dauern. Ich empfehle dir sehr dies einfache Mittel, wünsche den glücklichsten Erfolg [um?] dir mehr davon zu remittieren wenn der Effect meinen Hoffnungen entspricht. | → Heinrich Escher

Du wirst deine Studien schon beendigt haben, wenn du diesen Brief erhältst und dich in's häußliche Leben zurückgezogen haben, schreibe mir doch recht viel davon, es heimelt mich recht an, wenn ich [so?] geringe Umstände höhre, die mir eine schöne → Lydia Escher-Zollikofer

Vergangenheit ins Gedächtniß zurückrufen, und ich brauche dir nicht zu sagen, daß Alles was dich betrifft in mir immer das wärmste Intreßen erregt. Wenig sagst du mir über Zürich, und meine Freunde u. Profeßen; Wo ist Arnold<sup>5</sup>? was macht Vater Oken<sup>6</sup>? mein alter treuer Prof. Hottinger<sup>7</sup>? und Schinzli<sup>8</sup>? Von Schönlein<sup>9</sup> weiß ich, daß er in Berlin ist, ich habe ihm 2 Briefe von Lima aus geschrieben. Deine Andeutung auf die Lehrstelle Oken's machte mich viel nachdenken, aber, aufrichtig gestanden, ich fühle mich zu schwach; mir geht es so, wie jenem Philosophen, der sagen sollte, was Gott sei und der täglich mehr einsah, daß er eine solche Erklärung unmöglich sei. Je mehr ich die Natur ausbeute und studiere, desto mehr erkenne ich wie groß und gränzenlos sie ist und daß mein Wißen unendlich klein u. begränzt ist. Erst [wenn?] ich mit mir selbst zufrieden bin, werde ich lehren, was ich gelernt habe. – Du kannst dir keinen Begriff machen wie nichtig, einseitig und falsch mir alle Systeme, die ich bis jezt durchstudirt habe, vorkommen, denn sie existieren *nicht* in der Natur, sie sind Produkte unrichtiger Naturanschauung, künstliche Zusammenstellung[en] secundaerer Aehnlichkeiten, Körper ohne Seele. – Es besteht ein inniger und ewiger Zusammenhang in der Natur, der auf *eine* Basis gestützt ist. Diese Basis ist das *Leben*, dies muß das *erste* u. Hauptstudium des Naturforschers sein, ohne das selbe, nur nach todtten Körpern urtheilend u. dieselben untersuchend, kann er unmöglich *Gesetze* finden, Systeme ohne Gesetze (Naturgesetze nicht Fühlhörner, Schuppen od. Schnabel- und Fußgesetze) sind Gebäude ohne Fundamente, Arbeiten die weder bestehen noch fruchtbar sein können. – Ich fühle, ahne u. suche das Grundgesetz der Schöpfung, ich habe es aber *noch nicht* gefunden. Ich hoffe einst meine Ansichten darüber in einer «*philosophisch[en] vergleichenden Physiologie des Thierreichs*» niederzulegen.

Ich habe alle meine Sammlungen nach Neuch. remitiert und glaube ganz sicher annehmen zu dürfen, daß ihr Werth den der Ausgaben jenes Museums für mich übersteigt, nämlich wenn sie unbeschädigt ankommen. Ich habe erst Nachricht von der ersten Kiste, die ich [absiegelte?], Hr. Coulon<sup>10</sup> schrieb mir einen sehr schmeichelhaften Brief darüber u. sagte mir, sie habe allen denen, die schon gegen mich zu murren anfangen, den Mund gestopft. Es liegt mir übrigens durchaus nicht daran, was die Leute über mich und meine Reise sagen u. criticieren mögen, ich habe gelernt mich über solche niedrigen Urtheile wegzusetzen, wenn ich das Bewußtsein erfüllter Pflicht in mir trage; und deshalb habe ich, religioes und ernst geurtheilt, mir noch keine Vorwürfe zu machen gebraucht. Eine Landreise, ein langer Aufenthalt in Wäldern, ferne von von allen Communicacien mit gebildeten Mensch[en], Geldmangel etc. alles trägt dazu bei die Remisen langsam zu machen, wie ich es genöthigt war zu thun, denn 2 Jahre nach meiner Abreise von Lima konnte ich erst mit meinen Sammlungen dahin zurückkehren. Doch genug davon! – Dennoch kann ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich mit dem Betragen der Neuchâtelers gegen mich ungemein zufrieden bin u. nie weniger<sup>11</sup> erwartet habe; ich habe aber [doch?] eine ganz besondere [Neigung?] zu diesem Museum genommen, das ich auf alle mögliche Weise vorziehen werde, soweit es in meinen Kräften steht. – pero basta.

Die Forsetzung meiner Reise wird für dich gewiß von einigem Intreßen sein, und ich will da fortfahren, wo du mich im July 1839 in meiner Waldhütte liebst. Kurz nachdem ich meinen Brief an dich schloß fingen meine Leiden erst recht an. Nachdem ich die

Correspondenz nach Europa geschlossen hatte, es war den 4<sup>ten</sup> July (Ich glaube in meinem Briefe habe ich ein etwas späteres Datum aus Versehen gesetzt) schickte ich Klee<sup>12</sup> mit den Briefen nach dem von Christl. Indian. bewohnten Theil der Wälder, damit von dort ein Fußbote nach Tarma mit denselben gesandt werde um sie dem Curier nach Lima zu übergeben. Ich blieb also ganz alleine in dem unheimlich düstren Urwalde, jagte den ganzen Tag u. legte mich spät sehr müde auf mein ärmliches Bette, das nur aus meinen Satteldeken bestand (denn Matrazen füllen sich sehr bald mit allen Arten Insekten u. Reptilien) als ich ungefähr um 2 Uhr morgens durch das Bellen eines Hundes aufgeweckt wurde. Ich ergriff meine Flinte, indem ich glaubt es seie ein Omeyro, eine Art Vielfraß, der ein dem Hunde sehr ähnliches Geschrei hat, näherte mich der Rohrwand meiner Hütte, um zu sehen, ob das Thier in Schußweite von mir sei, als ich auf einmal sprechen hörte und das Geräusch der Chunchos, die dicht an meiner Wohnung vorbei zogen, bemerkte, der Hund bellte fort, die Chunchos hielten an, als wenn sie sich berathschlagen würden, und zogen aber bald ab. Meine Lage war kritisch, allein, ohne auf den entferntesten Beistand zähl[en] zu können, von einer Unzahl der grausamsten Feinde bedroht. Die Chunchos bilden einen jener vielen Indianerstämme, die die für die Europäer undurchringlichen [ebnen?] Urwälder Perus u. Brasiliens bewohnen. Dieser Stamm ist sehr zahlreich, und durch seine Grausamkeit ausgezeichnet u. der nach den Casibos u. Pirros, die Antropophagas<sup>13</sup> im schauerlichsten Umfange des Wortes sind, denn sie mästen ihre Kinder bis zum 10<sup>ten</sup> od. 12<sup>ten</sup> Jahre besonders die erstern u. freßen sie auf; zu den für die Weißen od. vielmehr Cultivierten Bewohnern der Montaña, gefährlichsten Feinden gehört. Nach verschiedenen Mißionsberichten die ich im Mißionärkloster von Ocopa auffand, sollen sie ebenfalls die Körper ihrer Feinde verzehren u. Kopf u. Füße als Lekerbißen betrachten. Die erste Gefahr war also vorüber, nächstentags kehrte Klee zurück und wir gingen wie gewöhnlich jagen, trafen überall abgebrochne Zweige die den Indianern als Wegweiser dienen. Abends um 7 Uhr nachdem wir unsre spärliche Mahlzeit zu uns genommen hatten, spaltete Klee den nöthigen Holzbedarf für den nächsten Tag und ich las vor der Hütte an einen Baumstamm gelehnt, als plötzlich das Jagd- od. Kriegsgeschrei der Chunchos ganz nahe bei uns | ertönte, wir sprangen in die Hütte, verrammelten die Thüre und setzten uns in Vertheidigungszustand, das Geschrei hörte auf. Die Chunchos hatten sich bei einem Fließchen, das 300 Schritte vor der Hütte vorbei floß gelagert. Ungefähr 2 Stunden dauerte dies ängstliche Schweigen, während welchem wir uns mit Patrone drehen beschäftigten als das dem Heulen wilder Thiere so ähnliche Geschrei wieder anfang; wir zogen uns auf eine von Rohr gemachte obere Abtheilung der Hütte zurück um uns wenigstens vor einem ersten Angriff zu schützen; die Chunchos näherten sich, kamen ans Haus, untersucht[en] uns von allen Seiten und wir kaum eine Spanne weit vor ihren Köpfen mit gespannten Flinten, aufs äußerste gefaßt. Doch Dank sei der Vorsehung, die Hüttenuntersuchung fiel zu unserm Vortheile aus, die Wilden, die dem Eingang verrammelt fanden, vielleicht hartnäckigen Widerstand zu finden glaubten, od. auch uns wirklich nicht anzugreifen gedachten, zogen sich wieder nach dem Fluße zurück und machten ein großes Feuer an. Ich fürchtete sie werden mit einem brennend[en] Pfeile das Palmdach in Brand stecken u. bereitete deshalb eine Blechbüchse mit einem Pfund Pulver und einem Schwefelfad[en] so, um in diesem Falle letztere anzusteken, in den Indianerhaufen zu schmeißen u. beim

Zerplatzen derselb[en] u. bei dem panischen Schrecken, den die Explosion unter demselben verbreitet haben würde, einen verzweifelten Ausfall zu machen u. mich zurückzuziehen suchen; denn wir kannten alle geheimen Schlupfwinkel des Waldes genauer als die Indianer u. hatten so eine nicht ganz ungegründete Hoffnung auf unsre Rettung. Doch glücklicherweise kam es nicht soweit. Unter fürchterlichem Geschrei zogen sich die Chunchos Morgens um 4 Uhr wieder zurück. Nachher wurden wir noch unzähligmal von ihnen bedroht u. ihre schaudererregende Kriegsmusik von Holztroppten rief uns noch oft zu den Waffen. Nur einmal hatten wir halbfreundschaftliche indirecte Relationen mit ihnen. Auf einer weitem Jagdtour, trafen wir uns plötzlich in Palmapata vor ihren besten Hütten; sie waren leer, aber mit allem nöthigen versehen, um die Küche zu bereiten. Ich hing ein paar Ohrengänge in eine derselben u. wir zogen uns zurück. 2 Nächte hernach legten sie uns ungefähr eine halbe Arroba<sup>14</sup> Yucca, eine Wurzel die ein sehr angenehmes Nahrungsmittel ist, neben unser Haus. Wir aßen sie zwar nicht aus Furcht sie möchten vergiftet sein, nahmen sie aber als Freundschaftszeichen an u. hätten vielleicht noch in Verbindung mit ihnen treten können, wenn nicht ein andres Ereigniß meine Pläne gekreuzt hätte.

Ende August trat ein in dieser Jahrszeit ganz ungewöhnlicher Regen ein, der Tag und Nacht dauerte, alle Flüße schwollen auf, und der Aynamayo, den wir immer paßieren mußten um nach der bewohnten Montaña zu gehen u. der auch in der troknen Jahreszeit reißend u. tief ist, so daß uns beim paßieren das Waßer bis an die Brust reichte (Brücken zu machen war seiner Breite wegen unmöglich) wuchs so sehr, daß es physisch unmöglich war auf sein anders Ufer zu gelangen, der Wald schien ausgestorben zu sein, keinen Vogel, kein Thier konnten wir sehen, was auch umsonst gewesen wäre, denn die Feuchtigkeit erlaubte uns nicht zu schießen. Es traf uns also eine andere Noth, nämlich die des Hungers, 15 Tage lang genoßen wir nichts als Wurzeln, die wir uns im Walde suchten, und jeden Tag eine Handvoll Erbsen, die ich glücklicherweise als Vorrath aufbewahrt hatte. Doch diese geringe Provision ging zu Ende und wenn sich nicht der Himmel erheitert hätte u. wir einen Mundvorrath hätten jagen können, hätte sich meine Carrière dort ziemlich traurig geendigt. Alle diese Umstände bewogen mich meinen Aufenthalt im Innern des Urwaldes aufzugeben u. nach einer 3monatlichen Leidenszeit zog ich mich in den von christlich[en] Indianern bewohnten Theil desselb[en] zurück, wo ich bis December 1840 mein Hauptquartier aufschlug. – Das Leben in diesen Wäldern ist beschwerlich u. mit unendlich[en] Gefahren verbunden, die größte biethen die Wilden dar. Die 2<sup>t</sup> der Mangel an Nahrungsmitteln; diese können nicht aufbewahrt werden, denn die Ameisen, Würmer u. besonders die Feuchtigkeit zerstört sie sehr schnell. Man muß sich daher mit der Jagd begnügen, die einem Affen, Beutelthiere, od. Vögel in den Topf liefert; dieselbe ist aber ebenfalls sehr beschwerlich da der Wald sehr dicht zugewachsen ist und man sich mit dem Meßer in der Hand den Weg bahnen muß u. immer ausgesetzt ist auf einen Tiger od. ein anders großes Raubthier zu stoßen. Die unerträgliche Hitze des Tages u. die Mosquitos des Nachts, dienen nicht gerade dazu das Dortige Leben zu verschönern.

Im Februar 40 ging für 10 Tage nach Lima um mich mit neuem Pulver u. Schrotvorrath zu versehen, kehrte zurück und blieb bis im Juli dort, von wo ich dann alleine nach der Cordillère ging um die dort lebenden Thiere und Vögel zu schieß[en] und

untersuchen. Wenn das Leben in den Wäldern unangenehm ist, so ist das der Cordillere noch viel unangenehmer. Da mein Hauptzwek war Vicuñas, Rehe, Hirsche etc. zu schießen so zog ich mich nach den wildest[en] u. unbewohntesten Theilen der Anden zurück dem Lieblingsaufenthalte dieser Thiere. 20 Tage lang lebte ich in einer Höhle bei einer Temperatur von +2° R.<sup>15</sup> Alle Morgen waren meine Satteldecken, die mir als Bettdecken dienten, Finger hoch mit Schnee bedekt u. das Tuch, womit ich mir das Gesicht zu dekete damit es etwas vom Schnee gesichert sei, triefend naß. Gerösteter Mais und etwas Käse war mein Nahrungsmittel. Doch die Ausbeute belohnte meine Bemühung. Ich tödtete 10 Vicuñas von denen ich 6 nach Neuchâtel remitierte (4 waren unbrauchbar) ein Reh, einen neu[en] Hirsch, Alpacas, Vögel etc. Die Vicuña jagd ist sehr beschwerlich, auf dem Bauche kriechend müssen sie belauscht werden u. wenn sie angeschoßen fliehen, auf den kleinen Punapferden in [Carnière?] verfolgt werden, um sie mit den Bolas zu werfen; und so zu tödten. Es geht auf diesen schlecht aussehenden Pferden wie Sturmwind durch Ebenen, bergauf, bergab u. Abgründen vorbei u. oft erst nach einem mehrstündigen Rennen erhält man die Beute; denn die Vicuñas haben ein | sehr zähes Leben u. laufen auch auf 3 Beinen schneller wie ein Pferd. – 2 Monate lang blieb ich den Hochebenen u. den Anden, kehrte im September nach einem Indianerdorfe in der Puna Chacacpalpa zurück. Die angestregten Arbeiten, mein ärmlich[en] Nahrungsmittel, die fortwährende Feuchtigkeit u. durchdringende Kälte (ich war oft 8 Tage lang mit triefend naßen Schuh[en] u. Strümpf[en] ohne sie wechseln zu können, denn alle meine Kleider waren durch den fortwährenden Schnee in meinem Mantelsake durchnäßt) fingen an etwas nachtheilig auf meine Gesundheit einzuwirken u. es erklärte sich eine heftige Dysenterie<sup>16</sup>. Hic [y?]acet<sup>17</sup> dachte ich bei mir, ohne Arzneien, ohne Abwart, auf einem Bette von Steinen, nur mit dem was ich auf meinem Sattel mit schleppte geschützt, in einem Indianerdorf, in dem ein Fremder gerade so gut angesehen wird, wie bei uns ein Tiger, der der Menagerie entspringt, alles machte meine Lage etwas kritisch. Doch hatte ich das Glück, daß mich im nämlich[en] Dorfe 2 Monate früher ein Indianer zum Gevatter genommen hatte u. bei dem ich doch etwas mehr an Obdach und Pflege fand, als wenn ich dort zum ersten male durchgekommen wäre. Nach fünf Tagen, als ich sah, daß die Sache ein etwas verdächtiges Ansehen nahm u. keine Aussicht auf Beßerung vorhanden war, erinnerte ich mich eines gewissen deutschen Sprichworts u. folgte dem Rathe meiner Gevatterin und nahm ein großes Glas voll von einem aus Mais gemachten starken u. berausenden Getränke; Chicha genannt, fühlte mich bald etwas beßer, und war nach 3 Tagen völlig hergestellt indem ich täglich ein großes Quantum von dieser Bierart trank. Diese Cur war glaube ich weder rational noch nach artis[Cloe?]; der verzweifelnde Zustand in dem ich mich befand entschuldigt aber hinlänglich die Befolgung eines Rathes der auf Erfahrung gestützt war. – Erfahrung macht klug. Ich habe seither der herrlichsten Gesundheit genoßen, aber zugleich auch die nöthig[en] Vorsichtsmaßregeln gebraucht.

Von der Cordillere kehrte ich nach den Wäldern zurück, die eingetretene Regenzeit machte [daß?] mich meine Abreise beschleunig[en?]. Ich pakte also meine Sammlungen zusammen und brachte sie mit unendlichen Mühen u. Gefahren nach der Küste. Den 31<sup>ten</sup> December 1840 traf ich in Lima ein. Die ersten Monate des Jahres 1841 brachte ich mit Einpaken u. Versenden der naturhist. Gegenstände zu. Ende Februar ging ich

nach dem Hafen von Huacho, nördlich von Lima gelegen, machte dort eine Sammlung von Fischen u. tödtete 3 [See?]hunde, die ich mit dem Rest der Sammlung[en] Ende Aprills nach Europa schickte. Verschiedene kleinere und größere Touren machte ich während der Winterzeit an der Küste (von May bis September) hatte aber als Centralpunkt Lima genommen. Den 20<sup>t</sup>. 8<sup>ber</sup> kehrte ich wieder nach dem Gebirge zurück, besuchte die so berühmten Minen des Cerro de Pasco, wo ich mir reiche Stufen verschaffte; kehrte im Januar 1842 für acht Tage nach Lima zurück und kam wieder hieher um nächste Woche nach der Cordillère zu gehen. Da die größern Cordillereuthiere im Februar gebähren u. die Vögel sich in diesem Monate mausern, hoffe ich dort etwas zusammenzubringen. Ende May od. Anfang Juny werde ich nach Lima zurückkehren. (Ueber meine fernern Pläne weiter unten.)

Fremde Naturforscher kamen während ich hier in Peru bin mehrere; nach Chile und den peruanischen Küsten. Der thätigste von allen ist der preuß. Geologe Baron von Winterfeldt<sup>18</sup>; wir haben mehrere größere Arbeiten über die geolog. Verhältnisse der Anden angefangen u. wären dabei schon weiter gekommen, wenn nicht langwierige Krankheiten und Wichtige Grubenarbeiten, den Baron etwas zurückgehalten hätten. Ein andrer sehr thätiger Naturforscher ist Herr Hartwich<sup>19</sup> aus dem Großherzogth. Baden, der gegenwärtig in Cuenca u. Loja in der Republik Ecuador für eine engl. Gartengesellschaft reißt. Hr. Henrik Krøyer<sup>20</sup> kam an Bord einer dänischen Kriegsfregatte nach Callao u. hatte damals schon eine ausgezeichnet schöne u. reiche Sammlung von Mollusken etc. Der preuß. Steuermann Hr. Bernhard Philippi<sup>21</sup> reißt in Chile, schade daß er keine gründlichen Prinzipien in irgendeinem Theile der Naturwissenschaften hat um größern Nutzen aus seiner Reise zu ziehen. Ein gewisser Baron Poppler von Terloo<sup>22</sup> Belgier, wenn ich nicht irre reißt auch hier in Peru herum; man könnte ihm das nämliche was Philippi wünschen. (Um dir einen Begriff von seinen naturhist. Kenntnißen zu gegen<sup>23</sup>, mag folgendes Beispiel hinreichend sein. Als er sich in Valparaiso aufhielt, kamen die Huasos und verkauften ihm Hühner dennen sie künstliche Entenköpfe angenäht hatten u. vice versa als sehr seltne Thiere, die er auch als solche kaufte u. im Weingeiste wohlbewahrt nach Europa sandte; ein ander mal kam er zu uns u. sagte er habe ein ganz ausgezeichnet seltnes Thier erhalten, wie ich wußte war es weiter nichts als die gemeinste Art Didelphis<sup>24</sup> (Beutelthier) die hier vorkömmt, demungeachtet gab er beim franz. Apotheker 6 Th<sup>lr</sup>. für Weingeist aus um die Seltenheit nach Belgien zu remittieren. Er führt ein Tagebuch, da er aber so leicht gläubig u. zugleich dumm ist, so wird ihm wie ich in Cerro de Pasco erfuhr fürchterlich aufgeschnitten. Und solche Männer publicieren hernach Reisebe[schreibungen?] !! u. schreiben naturhist. Werke.)

Doch jezt noch zu einem wichtigen Theile meines Briefes nämlich zu meiner Zukunft. Es sind jezt schon 4 volle Jahre verstrichen seit ich von Europa weg bin. Ich hatte nicht mehr als 19 Jahre, als ich die alte Welt verließ, und in einer wichtigen Stellung unabhängig, ohne Freunde u. ohne Rath [mich?] – isoliert – mich in kritisch[en] Lagen befand. Ich hatte mit Unglück, mit Armuth, Hunger und Noth zu kämpfen, habe mich aber dank einer gütigen Vorsehung immer mit glücklichem Erfolge allen diesen Wiederwärtigkeiten entgegensezt u. sie bekämpft. Ich habe gearbeitet was in meinen Kräften stand, aber ich fühle dennoch noch nicht jene innere Genugthung, die mich einst besser und reicher als Ruhm und Ehre belohnen wird. Bei meiner Abreise vom heimatlichen

Boden habe ich mir heilig gelobt, entweder *nie* dahin zurückzukehren od. nur dann wenn ich eine völlige Zufriedenheit mir selbst erlangt habe und eine Arbeit ausgeführt habe, die mich würdig machen kann, neben meine Lehrer gestellt zu werden, deren mühevollen Lebenslauf u. tiefen Kenntniße ich immer mit Ehrfurcht bewundert habe.<sup>25</sup>

Sei so gütig innliegende Briefe<sup>26</sup> an Ihre Adressen zu remittieren. Den an D<sup>r</sup>. Amsler<sup>27</sup> mit etwas Vorsicht, daß er nicht verloren gehe, es ist wahrscheinlich daß er nicht mehr in Königsfelden ist. Ich bitte dich daher die nöthig[en] Erkundigung[en] einzu- ziehen um ihn mit Sicherheit zuzusenden zu könn[en].<sup>28, 29</sup>

- 
- 1 Briefe nicht ermittelt.
  - 2 Dimidium animae meae (lat.): Hälfte meiner Seele.
  - 3 Karl Friedrich Schimper (1803–1867), badischer Botaniker und Geologe.
  - 4 Manilavium (lat.): Handbad.
  - 5 Philipp Friedrich Arnold (1803–1890), ordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Freiburg i. Br.
  - 6 Lorenz Oken (1779–1851), ordentlicher Professor für Naturgeschichte, Naturphilosophie und Physiologie des Menschen an der Universität Zürich.
  - 7 Johann Jakob Hottinger (1783–1860), ausserordentlicher Professor für schweizerische Geschichte an der Universität Zürich.
  - 8 Heinrich Rudolf Schinz (1777–1861), ausserordentlicher Professor für Zoologie an der Universität Zürich.
  - 9 Johann Lukas Schönlein (1793–1864), ordentlicher Professor für medizinische Klinik, Pathologie und Therapie an der Universität Berlin.
  - 10 Louis Coulon (1804–1894), Direktor des naturhistorischen Museums in Neuenburg und Präsident der Société neuchâteloise des sciences naturelles.
  - 11 Nachträgliche Korrektur, ursprünglich: «mehr».
  - 12 Eduard Klee (geb. 1815?), preussischer Matrose.
  - 13 Anthropophagie (gr.): Menschenfresserei, Kannibalismus.
  - 14 Arroba: altes spanisches Handlungsgewicht, entspricht ca. 11,5 Kilogramm.
  - 15 2 Grad Réaumur entsprechen ca. 2,5 Grad Celsius.
  - 16 Dysenterie: Ruhr.
  - 17 Hic iacet (lat.): Hier liegt er.
  - 18 Leopold von Winterfeldt (geb. 1800?), preussischer Geologe, Leiter der englischen Firma Gibbs, Crawley & Co. in Lima.
  - 19 Person nicht ermittelt.
  - 20 Henrik Nikolaj Krøyer (1799–1870), dänischer Zoologe.
  - 21 Bernhard Eunom Philippi (1811–1852), preussischer Seemann, Forschungsreisender und Naturforscher.
  - 22 Jean Baptiste Popelaire de Terloo (geb. 1810), belgischer Forschungsreisender.
  - 23 Verschrieb, wohl gemeint: «geben».
  - 24 Didelphis: Opossum, Beutelratte.
  - 25 Tschudis Pläne für die kommenden Jahre, die er seinem Bruder Friedrich ausführlich darlegte, sahen eine mehrjährige Forschungsreise durch ganz Peru vor und die Ausarbeitung umfassender historischer, geographischer, biologischer und zoologischer Werke. Doch bereits Ende August 1842 trat er die Rückreise nach Europa an. Hauptursache war eine schwere Erkrankung (Lungenentzündung und Nervenfieber), die ihn im Mai befallen hatte und die er nur knapp überlebte. Die nötige Erholung konnte Tschudi in Peru nicht finden; zudem war seine Anwesenheit in Neuenburg zur Ordnung seiner Sammlungen erforderlich. Nach viermonatiger Schiffsreise betrat Tschudi am 6. Januar 1843 in Bordeaux wieder europäischen Boden. Vgl. Brief Johann Jakob Tschudi an Escher, 28. Oktober / 2. Dezember / 21. Dezember 1842 / 1. Januar / 6. Januar 1843 (BAR J I.67-8); Schazmann, Tschudi, S. 67–74.
  - 26 Beilagen nicht ermittelt.
  - 27 Karl Amsler (1802–1856), Arzt in Schinznach und Leiter einer kleinen Privatirrenanstalt. – Amsler war bis 1838 Spitalarzt in Königsfelden. Vgl. DBA II 28, 433.
  - 28 Ergänzung am Rand der letzten Seite.
  - 29 Original ohne Unterschrift; der Brief ist möglicherweise nicht vollständig überliefert.

## Briefverzeichnis

### Legende

1. Zeile: Briefnummer, Absender, Empfänger, Datum, Dokumententyp (Telegramm), Absendeort – Empfängerort, Anzahl Seiten des Originaldokuments, Seitenangabe.  
 2. Zeile: Provenienz (Dokumentenstatus) / Schriftbefund bei Escher-Brief / erschlossenes Datum / Varianten des Originaldokuments / Publikationsorte (Jung, Aufbruch; Gagliardi, Escher; Gagliardi, Juristenbriefe).  
 Weiterführende Angaben vgl. S. 7–12 (Bericht des Herausgebers).

<b>1*</b>	<b>Alfred Escher an Heinrich Schweizer, 8./9. September 1831</b> , Zürich, 4 S. ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 50–51 (auszugsweise).	45
<b>2</b>	<b>Alfred Escher an Heinrich Schweizer, 16. September [1831]</b> , 2 S. ZB FA Escher vom Glas / Jahr erschlossen gem. Inhalt / Jung, Aufbruch, S. 51–52 (auszugsweise).	47
<b>3</b>	<b>Clementine Escher an Alfred Escher und Heinrich Schweizer, 24. Juli 1832</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 3 S. ZB FA Escher vom Glas.	47
<b>4</b>	<b>Anton Salomon Vögelin an Alfred Escher, 6. August 1832</b> , Zürich, 1 S. BAR J I. 67-8.	48
<b>5</b>	<b>Alfred Escher an Alexander Schweizer, 27. August 1832</b> , Zürich, 3 S. ZB NL A. Schweizer / Jung, Aufbruch, S. 63–66.	49
<b>6</b>	<b>Alfred Escher an Heinrich Schweizer, 1. April 1833</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 2 S. ZB FA Escher vom Glas.	51
<b>7</b>	<b>Alfred Escher an Johann Jakob Horner, 11. Dezember 1833</b> , 2 S. ZB Ms M 12.9 / Jung, Aufbruch, S. 67.	52
<b>8</b>	<b>Egbert Friedrich von Mülinen an Alfred Escher, 18. Mai 1834</b> , Neuenburg, 3 S. BAR J I. 67-8.	53
<b>9</b>	<b>Egbert Friedrich von Mülinen an Alfred Escher, 15. Juni 1835</b> , Neuenburg, 3 S. BAR J I. 67-8.	55
<b>10*</b>	<b>Alfred Escher an Oswald Heer, 3. August 1835</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 1 S. ZB NL O. Heer / Jung, Aufbruch, S. 132 (auszugsweise).	57
<b>11</b>	<b>Johann Jakob Tschudi an Alfred Escher, [9.] April 1836</b> , Glarus, 3 S. BAR J I. 67-8 / Tag gem. Poststempel.	59
<b>12</b>	<b>Alfred Escher an Oswald Heer, 12./17. Oktober 1836</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 3 S. ZB NL O. Heer.	62
<b>13</b>	<b>Egbert Friedrich von Mülinen an Alfred Escher, 13. Februar 1837</b> , Berlin, 4 S. BAR J I. 67-8.	65
<b>14</b>	<b>Alfred Escher an Friedrich von Wyss [April 1837?]</b> , 1 S. ZB FA von Wyss / Datum erschlossen gem. Quelle und gem. Inhalt.	67
<b>15</b>	<b>Franz Anselm von Meyenburg-Rausch an Alfred Escher, 25. Mai 1837</b> , Schaffhausen, 4 S. BAR J I. 67-8.	68
<b>16</b>	<b>Egbert Friedrich von Mülinen an Alfred Escher, 29. Juli 1837</b> , Berlin, 4 S. BAR J I. 67-8.	70
<b>17</b>	<b>Daniel Ecklin an Alfred Escher, 13. Oktober 1837</b> , Basel, 4 S. BAR J I. 67-8 / Jung, Aufbruch, S. 129 (auszugsweise).	72
<b>18</b>	<b>Karl Kaspar Simmler an Alfred Escher, 26. März 1838</b> , Trüllikon, 1 S. BAR J I. 67-8.	77
<b>19</b>	<b>Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 11. April 1838</b> , Glarus, 3 S. BAR J I. 67-8.	78
<b>20</b>	<b>Alfred Escher an Jakob Escher, 7. Mai 1838</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 7 S. ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 274 (auszugsweise).	81
<b>21</b>	<b>Oswald Heer an Alfred Escher, 10. Juni 1838</b> , Belvoir (Enge, Zürich), 2 S. ZB NL O. Heer / Jung, Aufbruch, S. 68, 132 (auszugsweise).	88
<b>22</b>	<b>Carl Rudolf Sinz an Alfred Escher, 11. Juni 1838</b> , Zürich, 5 S. BAR J I. 67-8 / Jung, Aufbruch, S. 57–58 (auszugsweise).	90



- 23 **Jakob Escher an Alfred Escher, 13. Juni 1838**, Berlin, 3 S. 95  
BAR J I.67-8 / Gagliardi, Juristenbriefe, S. 264–267.
- 24 **Alfred Escher an Jakob Escher, 18./22. Juni 1838**, Bonn, 4 S. 99  
ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 58, 80 (Faksimile), S. 81–82 (auszugsweise).
- 25 **Alfred Escher an Jakob Escher, 19. August 1838**, Bonn, 4 S. 105  
ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 98, 130 (auszugsweise); Gagliardi, Escher, S. 30–33 (auszugsweise).
- 26 **Heinrich Schweizer an Alfred Escher, 14./23. August / 4. September 1838**, Schwerzenbach, 4 S. 112  
BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S. 82, 91–94, 159 (auszugsweise).
- 27 **Daniel Ecklin an Alfred Escher, 1. Oktober 1838**, Basel, 6 S. 117  
BAR J I.67-8.
- 28 **Alfred Escher an Heinrich Schweizer, 16./17. Oktober 1838**, Berlin, 4 S. 122  
ZB FA Escher vom Glas.
- 29 **Hermann Poelchau an Alfred Escher, 19. November 1838**, Bonn, 3 S. 126  
BAR J I.67-8.
- 30 **Friedrich Ludwig Keller an Alfred Escher, 25. Dezember 1838**, Zürich, 3 S. 131  
BAR J I.67-8 / Gagliardi, Juristenbriefe, S. 268–271; Gagliardi, Escher, S. 36–37 (auszugsweise).
- 31 **Johannes Stüchelberger an Alfred Escher und Johann Jakob Blumer, 14. Februar 1839**, Bonn, 4 S. 135  
BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S. 164 (auszugsweise).
- 32 **Alfred Escher an Jakob Escher, 21. April 1839**, Zürich, 4 S. 138  
ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 58–59, 168, 279 (auszugsweise).
- 33 **Carl Rudolf Sinz an Alfred Escher, 24. April 1839**, Berlin, 6 S. 141  
BAR J I.67-8.
- 34 **Alfred Escher an Jakob Escher, 28. Mai/1. Juni 1839**, Belvoir (Enge, Zürich), 10 S. 147  
ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 79, 99, 168–171 (auszugsweise); Gagliardi, Escher, S. 41–42 (auszugsweise).
- 35 **Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 17. Juli 1839**, Berlin, 3 S. 154  
BAR J I.67-8.
- 36 **Johann Jakob Tschudi an Alfred Escher, [4.?] Juli 1839**, Chunchotambo (Montaña de Vitoc, PE), 5 S. 157  
BAR J I.67-8 / Tag erschlossen gem. Nr. 59 / Jung, Aufbruch, S. 88–89 (auszugsweise).
- 37 **Alfred Escher an Jakob Escher, 1. August 1839**, Appenzell, 4 S. 172  
ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S. 856–857 (auszugsweise).
- 38 **Hermann Dumrath an Alfred Escher, 13. August 1839**, Heidelberg, 3 S. 175  
BAR J I.67-8.
- 39 **Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 2. Oktober 1839**, Glarus, 3 S. 177  
BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S. 156 (auszugsweise).
- 40 **Moritz August von Bethmann-Hollweg an Alfred Escher, 25. Oktober 1839**, Rheineck (Bad Breisig), 3 S. 179  
BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S. 167 (auszugsweise); Gagliardi, Juristenbriefe, S. 271–273.
- 41 **Daniel Ecklin an Alfred Escher, 11. Dezember 1839**, 4 S. 181  
BAR J I.67-8.
- 42 **Alfred Escher an den Centralausschuss des Zofingervereins [28. Januar 1840?]**, Zürich, 9 S. 185  
StAZH W I 35 R 7 (Abschrift) / drei unterschiedliche Schreiberhände / Datum erschlossen gem. Quelle.
- 43 **Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 10. April 1840**, Glarus, 4 S. 192  
FA Tschudi.
- 44 **Arnold Otto Aepli an Alfred Escher, 28. April 1840**, St. Gallen, 3 S. 196  
BAR J I.67-8.
- 45 **Heinrich Studer-Unholz an Alfred Escher, 25. Juni 1840**, Wipkingen (Zürich) – Enge (Zürich), 2 S. 198  
BAR J I.67-8.
- 46 **Alfred Escher an den Centralausschuss des Zofingervereins, 15. August 1840**, Zürich, 4 S. 199  
StABS PA 412 A 6-3 / Jung, Aufbruch, S. 110–112 (auszugsweise).
- 47 **Carl Rudolf Sinz an Alfred Escher, 10. September 1840**, Halle (Saale), 4 S. 202  
BAR J I.67-8.
- 48 **Alfred Escher an Arnold Otto Aepli, 29. September 1840**, Appenzell, 1 S. 207  
KBSG NL A. O. Aepli.
- 49 **Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 27. November 1840**, Glarus, 8 S. 208  
FA Tschudi.

50	Wilhelm Eugen von Gonzenbach an Alfred Escher, 21. Januar 1841, Göttingen, 4 S. BAR J I.67-8.	215
51	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 1. Februar 1841, Glarus, 4 S. FA Tschudi.	219
52	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 3. März 1841, Glarus, 3 S. FA Tschudi.	223
53	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 29. Juni 1841, Glarus, 4 S. FA Tschudi.	225
54	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 8./9. August 1841, Glarus, 6 S. FA Tschudi.	228
55	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 28. November 1841, Glarus, 4 S. FA Tschudi / Jung, Aufbruch, S.58 (auszugsweise).	232
56	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 12. Januar 1842, Glarus, 5 S. FA Tschudi.	235
57	Kaspar Lebrecht Zwicky an Alfred Escher, 7. [Februar] 1842, Matt, 3 S. BAR J I.67-8 / Monat gem. Poststempel.	238
58	Johann Heinrich Freuler an Alfred Escher, 22. März 1842, Neuenburg, 3 S. BAR J I.67-8.	241
59	Johann Jakob Tschudi an Alfred Escher, 24. März 1842, Tarma (PE), 4 S. BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S.89–90 (auszugsweise).	244
60	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 17. Juli 1842, Glarus, 3 S. FA Tschudi.	252
61	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher 21. Oktober 1842, Glarus, 7 S. FA Tschudi.	254
62	Carl Rudolf Sinz an Alfred Escher [12. November 1842], 3 S. BAR J I.67-8 / Datum gem. Poststempel / Jung, Aufbruch, S.244 (auszugsweise).	260
63	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 6. Februar 1843, Glarus, 4 S. FA Tschudi.	263
64	Heinrich Lukas Zwicky an Alfred Escher, 9./11. März 1843, Zürich, 3 S. BAR J I.67-8 / Jung, Aufbruch, S.245 (auszugsweise).	266
65	Jakob Escher an Alfred Escher, 10./11./12. April 1843, London, 4 S. BAR J I.67-8.	270
66*	Alfred Escher an Jakob Escher, 21. April 1843, Paris, 4 S. ZB FA Escher vom Glas / Jung, Aufbruch, S.244 (auszugsweise); Gagliardi, Escher, S.53–58 (auszugsweise).	274
67	Johann Jakob Tschudi an Alfred Escher, 1. Juni [1843], Neuenburg, 2 S. BAR J I.67-8 / Jahr gem. Poststempel.	281
68	Johann Jakob Blumer an Alfred Escher, 25. Juli 1843, Glarus, 3 S. FA Tschudi.	283

\* Diese Briefe sind teilweise oder vollständig auf folgenden Seiten abgebildet: 6, 44, 285.

## Personenregister

- Ab Yberg Theodor 20  
Ackermann Joseph 21  
Aepli Alexis Theodor 25, 54  
Aepli Alfred Johannes 22, 25, 41, 53, 61  
Aepli Arnold Otto 22, 25, 32, 34, 35, 39, 44, 48, 52, 60, 63,  
13, 20, 289  
Agassiz Louis 8, 36, 36  
Albrecht Wilhelm Eduard 56  
Ambühl Matthias 43  
Amiel Henri-Frédéric 30  
Amsler Karl 59  
Ancillon Johann Peter Friedrich 33  
Archias Aulus Licinius 61, 66  
Aristoteles 67  
Arnold Philipp Friedrich 20, 35, 47, 59  
Asconius Pedianus Quintus 61
- Bachofen Johann Jakob 66  
Balbus Lucius Cornelius 66  
Bauer Anton 50  
Baumgartner Gallus Jakob 44  
Bäumler 45  
Behn-Eschenburg Hermann 29, 34, 287  
Bentinck Johann Karl von 50  
Bentinck Wilhelm Gustav Friedrich von 50  
Bergmann Friedrich Christian 50  
Beseler Georg 56  
Bethmann-Hollweg Auguste von 25, 29, 40  
Bethmann-Hollweg Felix von 29, 40  
Bethmann-Hollweg Moritz August von 25, 28, 29, 31, 32, 34,  
40, 49, 287, 289  
Beyel Christian 68  
Biedermann Alois Emanuel 25, 25, 27, 41  
Billeter Karl 38  
Bischoff Gottlieb 50  
Blanchet 36  
Blondeau Hyacinthe 66  
Blondin 29  
Blumer Adam 19, 39, 53, 55, 56, 57, 61  
Blumer Anna Margarethe 61  
Blumer Cosmus 52  
Blumer Johann Jakob 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 28, 29, 31,  
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 42, 43, 47, 48, 49, 51, 52,  
53, 54, 55, 56, 57, 60, 61, 63, 64, 66, 68, 13, 19–20, 24,  
26–31, 34, 38, 41, 287–288, 289  
Blumer Susanna (← Tschudi-Blumer Susanna) 19, 56, 57  
Blumer-Heer Anna Katharina 19, 39, 53, 55, 56, 57, 61  
Blumer-Heer Susanna (← Heer Susanna) 55, 56, 57, 60, 68  
Bluntschli Johann Caspar 16, 25, 30, 37, 39, 40, 50, 56, 60,  
63, 39, 286–287  
Bobrik Eduard 64  
Böckh August 23
- Böcking Eduard 28  
Bodmer H. 8  
Bodmer M. 8  
Bodmer Martin 66  
Bonaparte Charles Louis Napoléon (Napoleon III.) 27, 28, 31  
Bonaparte Napoléon (Napoleon I.) 24, 27, 31  
Bordier François 27  
Bossard Konrad 53  
Bossi Johann Georg 43  
Bourgeois Johann Rudolph Friedrich Eugen 25  
Bovelin Melchior 10  
Brändli Benjamin 19, 22, 32, 34, 35, 37, 43, 49, 50, 51, 60,  
68, 39, 287  
Brentano Peter Anton 28  
Brentano-de la Roche Maximiliane 28  
Büeeler 54  
Buonarroti Filippo 62  
Burckhardt Emanuel 50  
Burdach Karl Friedrich 33  
Bürgi David 34, 29, 37–38, 40  
Bürkli Johann Georg 1  
Bürkli Leopold 65, 66  
Bürkli Wilhelm 12  
Burmeister Hermann 13  
Busch Dietrich Wilhelm Heinrich 41, 47
- Caecina Aulus 66  
Caesar Gaius Julius 61  
Candrian 25  
Carus Carl Gustav 33  
Castella François Paul de 66  
Chaudière 36, 36, 66  
Chenaud Elysée 30  
Cicero Marcus Tullius 5, 30, 32, 34, 37, 61, 66, 288  
Cluentius Habitus Aulus 61  
Cobus 2  
Constançon J.C. L. 35  
Coulon Louis 59  
Cramer Johannes 25  
Crelinger Auguste 23, 33  
Curti Carl 20
- Dahlmann Friedrich Christoph 23  
Dick 25  
Dieffenbach Johann Friedrich 33  
Dieterici Wilhelm 16  
Diezinger Karl 64  
Dondorff 29  
Droste zu Vischering Clemens August von 26  
Drummond Henry Pilkington 20  
Du Bois-Reymond Emil 24, 25, 29  
Du Bois-Reymond Félix Henri 25

- Dumrath Hermann 25, 29, 38, 13, 287, 289  
Dumrath J. H. 38, 38
- Eberle Josef Anton 20  
Ecklin Daniel 17, 25, 27, 32, 41, 13, 19, 23, 289  
Eichhorn Karl Friedrich 30  
Eiselen Ernst Wilhelm Bernhard 17  
Eisenring Joseph 26  
Elwert Eduard 26, 37  
Engel 31  
Erlach Franz Ludwig von 46  
Ernst August (Hannover) 23  
Erxleben Albrecht 50  
Escher (vom Glas) Clementine → Stockar-Escher (vom Glas) Clementine  
Escher Hans Caspar 32  
Escher (vom Glas) Hans Caspar 3  
Escher (vom Luchs) Hans Conrad von 13, 23, 25  
Escher (vom Glas) Hans Heinrich 12, 32, 34, 37, 65  
Escher Heinrich 286  
Escher (vom Glas) Heinrich 1, 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 20, 22, 26, 26, 27, 28, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 43, 47, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 64, 67, 68, 16, 290, 292  
Escher (vom Glas) Jakob 5, 10, 11, 12, 13, 16, 20, 35, 23, 24, 25, 37, 32, 34, 36, 37, 40, 46, 49, 49, 50, 62, 63, 65, 66, 68, 13, 15–17, 26, 34, 38, 40, 286–288, 290  
Escher (vom Glas) Julius Conrad 66, 23  
Escher (vom Glas) Lydia (← Welti-Escher Lydia) 14, 20–21  
Escher (vom Glas) Martin 5, 20, 32, 34  
Escher (vom Glas) Regula Louise 32, 34, 37, 65  
Escher von der Linth Arnold 10, 20  
Escher-Keller (vom Steinbock) Anna 3  
Escher-Meyer Susanna 32  
Escher-Uebel Augusta (← Uebel Augusta) 20, 41  
Escher-Zollikofer (von Altenklingen) Lydia 1, 1, 2, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 20, 22, 26, 27, 28, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 43, 47, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 64, 67, 68, 290, 292
- Fäsi Johann Ulrich 8  
Fäsi Karl Wilhelm 6  
Fichte Immanuel Hermann 19, 25, 287  
Fierz Johann Heinrich 54, 64  
Fingal 11  
Finsterwald Johann Rudolf 20, 23, 25  
Fonteius Marcus 67  
Freuler 11  
Freuler Johann Heinrich 15, 17, 21, 35, 41, 47, 58, 62, 290  
Frey-Herosé Friedrich 57  
Frick Johannes Heinrich 1  
Friedrich Wilhelm III. (Preussen) 16, 23  
Friedrich Wilhelm IV. (Preussen) 23, 58  
Fries David 25, 41, 42, 46, 49, 49, 28–30  
Fröbel Julius 12
- Fuchs Konrad Heinrich 50  
Fueter Karl Emanuel 25  
Furrer Jonas 20, 34, 38–39  
Füssli Johann Jakob 37
- Gaius 61  
Gamarra Agustín 36  
Gans Eduard 23  
Gärtner Gustav 29  
Gebser Johann August Theodor 25  
Geib Gustav 51, 60, 61, 287  
Gerwer Rudolph 25  
Girard Heinrich 29  
Goethe Johann Wolfgang von 22, 33  
Gonzenbach August von 44  
Gonzenbach Wilhelm Eugen von 44, 48, 50, 51, 290  
Gonzenbach-Schönauer Sophie von 44  
Götschen Johann Friedrich Ludwig 50  
Göttinger Max Wilhelm 15  
Graefe Karl von 47  
Gregor I. (Papst) 26  
Greyerz Alphons von 41  
Gujer Heinrich 32, 34, 38  
Gyr 20
- Hagenbach Karl Rudolf 20  
Hagn Charlotte von 23  
Haizinger Amalie 24  
Haller Albert Friedrich von 24, 25, 29, 53  
Halévy Jacques Fromental 66  
Hardenberg Friedrich von → Novalis  
Hartwich 59  
Hasse Johann Christian 30  
Hauser 3  
Hauser Jakob 64  
Hebler Johann Karl 27  
Hediger Johann Alois 20  
Heer Jakob 10, 43, 49, 56, 57  
Heer Joachim 55  
Heer Kosmus 55  
Heer Oswald 5, 10, 12, 19, 20, 21, 22, 26, 28, 33, 43, 49, 57, 67, 68, 16, 286, 290  
Heer Samuel 43  
Heer-Schindler Dorothea 55  
Heer-Trümpy Margareth (← Trümpy Margareth) 19, 21, 26  
Heer-Zwicky Joachim 19  
Heer-Zwicky Susanna 19  
Heffter August 51  
Hegel Georg Wilhelm Friedrich 33  
Hegetschweiler Johannes 41–42  
Heineccius Johann Gottlieb 50  
Helwing Ernst 16  
Henle Jacob 47, 64  
Henning Leopold von 16  
Herder Johann Gottfried 13, 33

- Hermann 29  
Herodot 20  
Hess Johann Jakob 20, 20, 23, 24, 31, 41  
Hess Johann Jakob (Bürgermeister) 23  
Hirschrot Johann Andreas 12  
Hirzel Bernhard 41–42  
Hirzel Conrad Melchior 37  
Hirzel Heinrich 32, 46, 28  
Hitzig Ferdinand 11  
Hofmeister Diethelm Salomon 20, 24  
Holdener Fridolin 20  
Homer 11  
Honegger Caspar 20, 24, 25, 49, 60, 23  
Honegger Johannes 62, 63, 65, 66, 21, 35, 288  
Horatius Flaccus Quintus 11  
Horner Johann Jakob 5, 7, 15, 286, 290  
Hottinger Johann Heinrich 12  
Hottinger Johann Jakob 11, 59, 63, 287  
Hottinger Johann Konrad 290  
Huber Adolph 23, 49  
Huber Eduard 21  
Huber-Strutt 15  
Hugo Gustav 50  
Humbert August 24  
Humboldt Alexander von 33  
Hungerbühler Johann Matthias 44  
Hürlimann Rosine 54  
Hürlimann-Landis Anna Barbara 54  
Hürlimann-Landis Johann Jakob 54, 38, 41
- Ideler Karl Wilhelm 41, 47  
Imhoff-Schwarz 29  
Innozenz I. (Papst) 26  
Isenschmid Friedrich Rudolf 27, 25  
Isenschmid Rudolf Moritz 41
- Jacob 1, 10, 26  
Jacobs Friedrich 5  
Jameson Farquhar 66  
Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter) 28  
Jefferson Thomas 290  
Jüngken Johann Christian 32, 41  
Justinian I. 30
- Karl I. (der Grosse) (Franken) 23  
Käser Ferdinand Adolf 24, 29, 31  
Keferstein W. 38  
Keller Augustin 51  
Keller (vom Steinbock) Carl Emil 30  
Keller (vom Steinbock) Caroline 66  
Keller (vom Steinbock) Emma 30  
Keller (vom Steinbock) Friedrich Ludwig 19, 25, 28, 30, 32, 34, 35, 37, 39, 40, 49, 50, 51, 53, 56, 61, 64, 65, 66, 20, 38–39, 286–287, 290  
Keller (vom Steinbock) Hans Caspar 3
- Keller Jean Jacques 62  
Keller Karl 22, 25, 62, 64  
Keller-Hirzel Elisabetha 3  
Keller-Lavater Ida 30, 66  
Kitt Heinrich 54  
Klaiber 13  
Klee Eduard 36, 59  
Klein 41  
Klenze Clemens August Karl 23, 29, 61  
Klenze-Bremer Therese 23  
Klug Johann Christoph Friedrich 13  
Koller Heinrich 22  
Kölliker Albert 8, 12, 16, 17, 17, 21, 22, 25, 27, 41, 68, 23, 286  
König Karl Friedrich 27  
Kothing Martin 20  
Kraut Wilhelm Theodor 50  
Krøyer Henrik Nikolaj 59  
Krug Wilhelm Traugott 26  
Kunth Karl Sigismund 13  
Künzler Johann Heinrich 25
- Lablache Luigi 62  
Lannes de Montebello Napoléon Auguste (← Montebello) 28  
Lavater Diethelm 30  
Lavater-Hofmeister Margaretha 30  
Le Coultre Elie 27  
Legendre Adrien Marie 23  
Lessing Ludwig 23, 34  
Lichtenstein Martin 13, 29  
Linder Rudolf 24, 31  
Lisfranc Jacques 62  
Locher 64  
Loeper Hermann von 38  
Lohde Hermann 31  
Louis-Philippe (Frankreich) 27, 28, 31  
Löw Karl Ludwig von 11
- Macrobius Ambrosius Theodosius 61  
Malleolus 61  
Mariechen 48  
Märk Gottlieb 21, 22  
Mater Jakob van 12, 15  
Maurenbrecher Romeo 31  
Mayer Philipp 25, 27  
Meier Caspar Othmar 20, 25, 41  
Meyen Franz Julius Ferdinand 13, 47  
Meyenburg Betsy von 15, 15  
Meyenburg-Rausch Anna von 15  
Meyenburg-Rausch Franz Anselm von 15, 291  
Meyer August 47  
Meyer Ferdinand 34, 38  
Meyer Heinrich 13, 20, 33, 35, 37, 39  
Meyer Johannes 45  
Meyer Ludwig 20, 22, 25, 42, 46, 49, 49, 31  
Meyer Theodor 25, 46

- Meyerbeer Giacomo 33  
 Minna (Rosina) → Weingartner Minna (Rosina)  
 Mitscherlich Karl Gustav 33  
 Montebello → Lannes de Montebello Napoléon Auguste  
 Morin 62  
 Moses 11  
 Mousson Albert 20, 286  
 Mühlenbruch Christian Friedrich 50  
 Mülinen Egbert Friedrich von 8, 9, 13, 16, 20, 24, 25, 13, 17, 291, 292  
 Mülinen Gottfried von 9, 16  
 Mülinen Niklaus Friedrich von 9  
 Mülinen-Petitpierre Francisca Sophia von 9  
 Mülinen-von Wattenwyl Elisabeth Maria von 9  
 Müller 54  
 Müller Christian Konrad 20  
 Müller Otfried 50  
 Müller-Hugo Pauline 50  
  
 Nägeli Carl Wilhelm 19, 20, 21, 22, 25, 32, 57, 64  
 Nägeli J. Heinrich 20  
 Napoleon → Bonaparte  
 Nasse Christian Friedrich 31  
 Neander August 26  
 Niebuhr Barthold Georg 40  
 Nikolaus I. Pawlowitsch (Russland) 23  
 Nitzsch Karl Immanuel 26, 57  
 Novalis (Friedrich von Hardenberg) 33  
 Nüscheler Johannes 12  
 Nüscheler-Lochmann Johannes 12  
  
 Oken Lorenz 11, 12, 33, 36, 59, 286  
 Orelli Heinrich von 8  
 Orelli Johann Caspar von 34, 286  
 Oswald Johann Ulrich 20, 24, 25, 31  
 Ossian 11  
 Ott Hans Conrad 287  
 Ott N. 8  
 Outrepoint Joseph Servatius d' 47  
  
 Papinianus Aemilius 37  
 Perret Charlotte 8  
 Perret Georg Theodor 8  
 Perret Henri Auguste 8  
 Pestalozzi Carl 24  
 Peterhans Joseph 22  
 Petitpierre Jean Frédéric 9  
 Petitpierre Louise 8  
 Petitpierre-de Rougemont Maria 9  
 Pfenninger Friedrich 22  
 Pfenninger Johann Conrad 22, 32, 49, 49  
 Pfeufer Karl 47, 64  
 Pfister 8  
 Philippi Bernhard Eunom 59  
 Planta 21  
  
 Poelchau Cäcilia 31  
 Poelchau Hermann 25, 29, 31, 31, 37, 38, 40, 13, 287, 291  
 Poeppig Eduard 36, 36  
 Pommer Christoph Friedrich von 11  
 Pompeius Magnus Gnaeus 61  
 Popelaire de Terloo Jean Baptiste 59  
 Puenzieux Jules 27  
  
 Raabe Josef Ludwig 20  
 Rabirius Postumus Gaius 61  
 Rahn Eduard 2  
 Rahn Hermann Ulrich 20  
 Rahn Johann David 25  
 Rahn Matthias Adolf 20  
 Rahn Salomon 2  
 Rahn-Escher Hans Konrad 1, 6, 20, 24, 34, 64, 38, 40  
 Ranke Leopold 16, 23, 35, 30  
 Raumer Friedrich von 16  
 Rausch Johann Georg 15  
 Reding (von Biberegg) Nazar 20  
 Rein Wilhelm 61  
 Reithard Johann Jakob 43  
 Rettig Heinrich Christian Michael 11, 37  
 Ribbentrop Georg Julius 50  
 Richter Johann Paul Friedrich → Jean Paul  
 Rieu Auguste 30  
 Riggenbach Christoph Johannes 41  
 Ritter Carl 23, 29, 33, 47  
 Ritter Johannes G. 56, 57  
 Ritter-Cramer Lilli 47  
 Ronalds Edmund 22  
 Röper Johannes 41  
 Rosalinde 54  
 Roscius Gallus Quintus 37  
 Rossi Pellegrino 66  
 Rossi-Caccia Juana 66  
 Rossini Gioacchino 23  
 Rothschild Mayer Carl von 28  
 Roux Philibert Joseph 62  
 Rudorff Adolf Friedrich 23, 29, 35  
 Rust Johann Nepomuk 41  
  
 Sack Karl Heinrich 31  
 Santa Cruz Andrés de 36  
 Savigny Friedrich Carl von 16, 23, 28, 29, 30, 35, 44, 50, 56, 287  
 Savigny Kunigunde (Gunda) von 28  
 Scaurus Marcus Aemilius (der jüngere) 61  
 Schaller Johann Ludwig 21, 22, 47, 58, 62  
 Schelling Friedrich Wilhelm Joseph von 33  
 Schenkel 25, 27  
 Scherer Emile 15  
 Scherr Ignaz Thomas 26  
 Schiller Friedrich 36  
 Schimper Karl Friedrich 59

- Schindler Dietrich 43, 43  
Schinz Emil 17, 25  
Schinz Heinrich Rudolf 8, 59, 286  
Schleiermacher Friedrich 5  
Schlemm Friedrich 47  
Schmid 21  
Schmid Caspar 25, 27, 46  
Schmid Franz Joachim 11, 20, 26  
Schneebeli Alois 20, 25, 32, 34, 35, 43, 56, 58, 34  
Schönauer Johann Heinrich 44  
Schönlein Johann Lukas 33, 34, 35, 35, 47, 59, 39  
Schorno Karl von 54  
Schubert Gotthilf Heinrich 33  
Schulthess 12  
Schulthess Friedrich 34  
Schulthess Heinrich 35, 37, 41  
Schulthess Theodor 8  
Schweizer Alexander 5, 20, 37, 54, 15–16, 37, 286–287, 291  
Schweizer Eduard 22, 60  
Schweizer Friedrich 28  
Schweizer Heinrich 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 12, 13, 26, 28, 16, 21, 286, 291  
Schweizer Kaspar Gottfried 20, 22  
Schweizer(-Sidler) Heinrich 20, 22, 23, 25, 49, 34  
Sell Georg Wilhelm August 49, 50, 51  
Seydelmann Karl 23, 33  
Sidler Georg Joseph 22  
Simmler Karl Kaspar 18, 291  
Sinz Carl Rudolf 16, 20, 21, 22, 25, 28, 33, 34, 39, 41, 47, 55, 57, 58, 62, 63, 64, 66, 67, 13, 18, 20, 23, 25, 27, 30, 41, 286–288, 291  
Sophokles 8  
Sprecher (von Bernegg) Johann Andreas von 24  
Stadelmann Julius 64  
Städlin 20  
Stamm 29  
Staub Johann Jakob 20  
Staub Josua 49  
Steffens Henrich 33  
Steiger 64  
Steinen von 29  
Stéphanie Louise Adrienne (Baden) 24  
Stich Clara 33  
Stockar Armin 57  
Stockar Kaspar 15, 16, 57, 292  
Stockar-Escher (vom Glas) Clementine (← Escher (vom Glas) Clementine) 1, 1, 3, 6, 8, 9, 10, 12, 15, 16, 33, 57, 60, 14, 16, 290, 292  
Stocker Johann Gustav 62, 65, 66  
Stoll Justus Friedrich 25  
Strauss David Friedrich 26, 31, 32, 33, 34, 40, 54, 37–40  
Strauss Johann (Vater) 22  
Streiff Christoph 32, 33, 34, 43, 49, 51, 54, 56, 287  
Streiff Friedrich 11  
Stempel Johann Karl Friedrich 41  
Streuli Jakob 45  
Stüchelberger Carl Ulrich 31  
Stüchelberger Johannes 24, 29, 31, 292  
Studer Heinrich 43  
Studer-Unholz Heinrich 43, 45, 292  
Sulzberger 20  
Sulzberger Christian 8  
Sulzer Eduard 34, 38  
Sulzer Johann Rudolf 34, 38  
Thillon Anna 66  
Thöl Heinrich 50  
Thukydides 8  
Tietz 41  
Tobler 64  
Tristán Flora 36  
Trümpi Emil 49  
Trümpi Jakob 43  
Trümpy David 19  
Trümpy Margareth → Heer-Trümpy Margareth  
Tschudi Bartholome 43  
Tschudi Christoph 25, 43, 49, 49, 51, 56, 57, 61, 68  
Tschudi Friedrich 47, 59, 63, 63, 64  
Tschudi Johann Jakob 11, 12, 36, 43, 47, 59, 61, 63, 64, 66, 67, 13, 17–18, 23, 286–288, 292  
Tschudi Johannes 49, 51, 57  
Tschudi-Blumer Susanna → Blumer Susanna  
Tschudi-Iselin Johannes 43, 51  
Tschudi-Zwicky Johann Jakob 36  
Uebel Augusta → Escher-Uebel Augusta  
Uebel Bruno 41–42  
Ullmann Karl 26  
Ulrich Johann Kaspar 20  
Umbreit Friedrich Wilhelm Karl 26  
Usteri Johann Caspar Georg 20, 20, 24, 31  
Valerius Maximus 61  
Vergilius Maro, Publius 11  
Verres Gaius 30, 32, 61  
Vial Antoinette 20, 26, 28, 32, 34  
Victoria (Grossbritannien) 58  
Vögeli Hans Heinrich 5, 23, 286  
Vögelin Anton Salomon 4, 5, 20, 15, 21, 286, 292  
Vögelin Salomon 20  
Vogt 47  
Voigt Karl 29  
Volz Albrecht Rudolph 41  
Wackernagel Wilhelm 50  
Waitz Theodor 67  
Wald 64  
Walter Ferdinand 25, 26, 29, 287  
Washington George 290  
Weber Friedrich 65, 66

- Weber Huldreich 46, 31  
Wegelin Anton Theodor 10, 20, 23, 24, 23  
Wegmann Karl Gottlieb 31  
Weingartner 64  
Weingartner Minna (Rosina) (← Minna (Rosina)) 53, 54, 64, 66  
Weiss 54  
Weiss Heinrich 34, 38  
Welcker Friedrich Gottlieb 28  
Welti-Escher Lydia → Escher (vom Glas) Lydia  
Wendelstadt Karl 29, 38  
Wermüller Johann Georg Otto 26  
Wermüller Otto Anton 26  
Wiegmann Arend Friedrich August 36  
Wieland Johann Jakob 32, 34, 38  
Wilda Wilhelm Eduard 68  
Wildbolz Eduard Rudolph 24, 29  
Wilhelm I. (Nassau) 24  
Willcox 65  
Winterfeldt Leopold von 59  
Winterhalter Franz 292  
Wirth Zwingli 53, 23  
Wirz Conrad 23, 24  
Wirz David 23  
Wolf 31  
Wolf Johannes 20, 20, 22, 23, 24, 25, 29, 31, 33, 46, 26, 34, 287  
Wolf Rudolf 25  
Wolff E. 41  
Wunderlich Gottlob Friedrich Walter Agathon 50  
Wyss David von 9, 35, 37  
Wyss Friedrich von 9, 13, 14, 20, 24, 25, 31, 35, 37, 40, 42, 49, 13, 17, 23, 29, 34, 38, 286–287, 291, 292  
Wyss Georg von 9, 9, 23, 24, 25, 31, 33, 35, 17, 287  
Wyss-von Mülinen Johanna Sophie von 9
- Zachariae Heinrich Albert 50  
Zellweger Laurenz 22  
Zentgraf 64  
Ziegler Paul Karl Eduard 41  
Zimmerlin 25  
Zimmern Siegmund Wilhelm 61  
Zollikofer (von Altenklingen) Daniel Hermann 5, 290  
Zollikofer Peter Alexander 36  
Zollikofer-Kunkler Elisabetha 290  
Zollikofer-Zwicky Anna Maria 36, 61  
Zollinger Johann Caspar 46, 49, 49, 31  
Zureich Hans Ulrich 62  
Zureich-Müller Hans Ulrich 62  
Zureich-Müller Regula 62  
Zwicky Augusta 20  
Zwicky Fridolin 51  
Zwicky Heinrich 36  
Zwicky Heinrich Lukas 54, 55, 56, 57, 58, 64, 67, 292
- Zwicky Kaspar Lebrecht 19, 20, 21, 22, 25, 28, 33, 41, 43, 47, 53, 55, 56, 57, 61, 64, 68, 19–20, 25, 287, 292  
Zwicky-Steinmüller Anna Maria 36  
Zwingli Huldrych 22